

Wiener Dampfboot.

№ 211.

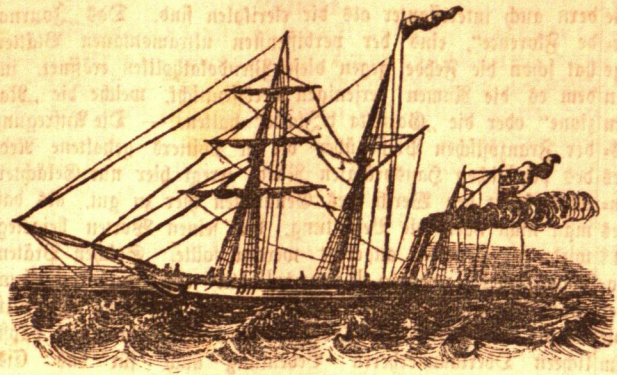
1875.

Freitag,

den 10. September.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer und 3 Mark,
mit Vorkosten sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

Die Nuntiatur in München.

Die Berliner Presse erhebt von Zeit zu Zeit die Forderung der Aufhebung der Münchener Nuntiatur, und wenn man sonst im Allgemeinen den Berliner Präntionen in Bezug auf Bayern keinen Beifall schenken kann, so darf in Bezug auf diese spezielle Forderung eine Ausnahme gemacht werden. Der Fortbestand der Nuntiatur in München hängt mit dem Reservatrecht der besonderen diplomatischen Vertretung zusammen, welches der Krone Bayerns reichsverfassungsgemäß garantiert ist, und dessen Aufhebung daher nicht ohne Zustimmung des Königs von Bayern erfolgen kann.

Es müssen gewichtige politische Gründe vorgelegen haben, welche den Venter der Deutschen Politik bei den Verhandlungen von Versailles bestimmten, einem Einzelstaat ein so wichtiges Recht zu belassen; es ist aber anzunehmen, daß schon damals bezüglich der Münchener Nuntiatur eine Ausnahme gemacht worden sein würde, wenn man den wahren Charakter dieses Instituts genauer gekannt hätte. Aber damals stand man in Berlin noch auf gutem Fuß mit den Jesuiten und bekümmerte sich wenig um Gefahren, die man von ihrer Seite gar nicht möglich hielt. Wurde ja doch die Idee ventiliert, in Berlin selbst eine Nuntiatur zu errichten, und wer weiß, ob jetzt nicht ein päpstlicher Statthalter dort säße, wenn der Jesuitismus nicht seine Pläne gegen Deutschland zu früh demaskirt hätte. Doch auch als dies schon geschehen war, hielt man die Nuntiatur noch lange für eine harmlose Einrichtung, bis erst ganz in neuester Zeit ein Gelehrter, Otto Major, in einem Werk über die Römische Propaganda sie als das kennzeichnete, was sie wirklich ist.

Darnach hat die Münchener Nuntiatur, welche im Jahre 1785 errichtet wurde, gleich von vornherein die Opposition der Bischöfe Deutschlands, welche damals freilich noch nicht ultramontan waren, gegen sich gehabt, und dieser Opposition verdankten sogar die berühmten Emser Punctationen über den Ursprung und den Umfang des bischöflichen Amtes ihre Entstehung. Die Bischöfe wendeten sich auch direct mit einem Protest an den Papst; allein da sie von der weltlichen Gewalt, deren Träger im Reich damals Kaiser Joseph II. war, aus Kürzsichtigkeit im Stich gelassen wurden, so bezweckten sie nichts und mußten sich fügen.

Warum aber opponirten sie? Weil die Nuntiatur ihrem Wesen nach nichts weniger als ein diplomatischer Posten, sondern lediglich eine auswärtige Abtheilung der Congregation de propaganda fide, der Römischen Congregation zur Verbreitung des katholischen Glaubens ist, eine Curialbehörde, die lediglich in den Ländern errichtet wurde, in denen es „Rekerei“ auszuwütten gab. Diese Länder, zu denen auch Deutschland gehört, bilden für sie ein Missionsfeld, auf dem sie die „Glaubenseinheit“ wieder herstellen sollen, und auf dem die Bischöfe ihnen vollkommen untergeordnet sind. Die Nuntien sind Statthalter des jetzt unschlarbar gewordenen Papstes, in dessen Namen und Auftrag sie die Kirchenregierung führen, und ihre diplomatische Eigenschaft ist eine bloße Maske, die ihren wahren Character verhillen soll. Die Nuntiatur ist ein vorzugsweise politisches Institut, das keineswegs zur Erhaltung des inneren Friedens beiträgt, und das sich daher die Schweiz vor noch nicht langer Zeit vom Halse geschafft hat. Deutschland hat dieselben Gründe, es nicht länger zu dulden; aber wegen seines äußerlichen Zusammenhangs mit der Bayerischen Reservatrechtsfrage wird seine Aufhebung großen Schwierigkeiten unterliegen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 7. September. Auf der in Mostar zusammengetretenen Konsular-Conferenz ist nächst dem Oesterreichischen Generalconsul Waisitsch der Deutsche Vertreter Freiherr von Lichtenberg wohl unbekannt der beste Kenner Süd-Slavischer Verhältnisse. Gleichwohl wird, wie man uns andeutet, die Haltung des Delegirten Deutschlands bei jenen Verhandlungen sehr deutlich die Reserve erkennen lassen, deren sich die Deutsche Regierung in der ganzen Angelegenheit befleißigt. Es wird gut sein, dies festzustellen, um späteren irrthümlichen Schlussfolgerungen aus dem passiven Verhalten des Deutschen Consuls vorzubeugen. Die Deutsche Politik hat in der orientalischen Frage eben gar keine bestimmte Form der Lösung als Ziel im Auge, sondern bewegt sich einzig und allein in der Richtung des stetigen und unveränderlichen Einverständnisses der drei Kaiserreiche. Die Vorschläge, welche die Fortverhaltung dieses Einverständnisses am Sichersten verbürgen, werden auch auf die Unterfützung Deutschlands zu rechnen haben. Wenn über diese Linie hinaus in der Presse eine bestimmte orientalische Politik getrieben und über das

Schicksal des Osmanischen Reiches bereits entschieden wird, so stehen diese Betrachtungen, wie uns versichert wird, außer jedem Zusammenhange mit den leitenden Gesichtspunkten der Deutschen Politik. Die Wichtigkeit, welche die mit großer Sicherheit vorgetragenen Combinationen gefunden ist eine nicht geringere, als diejenige, die gewisse ähnliche Erscheinungen zur Zeit des allgemeinen Kriegslärms fanden. Wie damals, so wird man auch jetzt den Thatsachen am besten die Aufgabe des Dementis überlassen können. In den dem auswärtigen Amte nahestehenden Kreisen wird eine so vollkommene Zurückhaltung bezüglich der Dinge im Orient bewahrt, daß Alles, was über eine directe Action Deutschlands in der orientalischen Frage mitgetheilt oder auch nur durchschimmern gelassen wird, von vornherein als Privatpolitik anzusehen und demgemäß zu beurtheilen ist.

* S. R. H. der Kronprinz wollte, wie uns mitgetheilt wird, noch heute und morgen den Schlußmanövern des 1. Bayerischen Armeekorps beiwohnen und dann die Rückreise nach Berlin antreten. Als ein charakteristischer Zug verdient übrigens mitgetheilt zu werden, daß am Sonntag bei der Abreise des Kronprinzen von Pfaffenhofen, der dortige Bürgermeister Seitz, dessen ultramontane Gesinnung ihn vor einigen Jahren veranlaßte, das ihm vom König von Preußen verliehene Verdienstkreuz zurückzulassen, in sehr unterthäniger Weise die Honneurs machte.

* In der nächsten Zeit beginnen bei den hiesigen städtischen Behörden die Vorbereitungen für die am 1. Dezember d. J. vorzunehmende Volkszählung für Berlin. Die Stadt übernimmt wie früher die Bearbeitung der Zählungs-Ergebnisse durch Heranziehung unbesoldeter Communalbeamter und anderer Personen aus der Bürgerschaft. Zur Ausführung des Volkszählungsgeschäftes in Berlin bedarf es der Thätigkeit von 10,000 Personen. Die Stadt setzt für sich die Wohnungs-Statistik fort, welche der Staat in seine Erhebungen nicht aufgenommen hat. Die Zusammenstellung der Zählungs-Ergebnisse der nächsten Volkszählung ist dem statistischen Bureau der Stadt übertragen, an dessen Spitze jetzt der Regierungsrath Voetsch steht.

* [Aus der Reichsjustizcommission vom 7. September.] In der heutigen Sitzung der Reichsjustizcommission wurde die Verathung über die Geschworenengerichte fortgesetzt. Die Frage, wem die Entscheidung über das Vorhandensein mildernder Umstände zukomme, wurde zu Gunsten der Geschworenen und nicht der Richter entschieden. — Hinsichtlich einiger genau angegebenen Fälle, welche die Strafbarkeit ausschließen, bestimmt bekanntlich das Strafgesetz, daß den Geschworenen besondere Fragen vorzulegen sind. Der Reichsstrafprozeßentwurf hatte deshalb im Anschlusse daran die Bestimmung aufgenommen, daß in solchen Fällen von der mit den Worten: „Ist der Angeklagte schuldig“ beginnenden Hauptfrage abgesehen werden solle. Im Gegensatz dazu war in der Commission der Antrag eingegangen, auch solche die Strafbarkeit ausschließende Fälle unter die Hauptfrage zu bringen. Derselbe wurde nach lebhafter Debatte mit dem Zusatze angenommen, daß die Stellung einer Nebenfrage bei solchen Ausschließungsgründen dann zulässig sein soll, wenn ihr thatsächlicher Inhalt in die Zeit nach der That fällt. — Fast ohne jeden Widerspruch wurde das die thatsächlichen Ergebnisse der Verhandlung zusammenfassende Resümé des Vorsitzenden, welches der Entwurf beseitigt hatte, wieder hergestellt. — Die Streitfrage ob die Rechtsbelehrung unanfechtbar sein solle, entschied die Commission dahin, daß jederzeit vom Vorsitzenden Rechtsbelehrung erteilt werden dürfe, daß dieselbe aber vom Vertheidiger sowohl als vom Staatsanwalt angefochten werden könne und diese Anfechtung im Protokolle Aufnahme finden müsse. Der Entwurf wollte dagegen die Belehrung von keiner Seite einer Erörterung unterziehen lassen.

* Der Englische Botschafter am hiesigen Hofe Lord Russell wird in den nächsten Tagen von Karlsbad kommend auf seinem hiesigen Posten wieder erwartet. Der Deutsche Botschafter in Paris Fürst Hohenlohe ist heute von München zu einem kurzen Aufenthalte hier eingetroffen, Nachmittag vom Kaiser im hiesigen Palais empfangen worden und wird sich von hier auf seine Bestimmung in Polen begeben.

* Seit gestern Abend befindet sich der Türkische Botschafter, Aristarchi Bey, wieder in Berlin und wird, wie man hört, nunmehr hier verbleiben. — In hiesigen diplomatischen Kreisen sieht man überhaupt für die nächste Zeit ernster und umfassender Arbeit entgegen. Die Mitglieder des hiesigen diplomatischen Corps dürften schon zu Anfang des October, also frühzeitiger als es sonst der Fall zu sein pflegt, wieder vollständig hier beisammen sein. — In etwa acht Tagen steht die

Rückkehr des Cultus-Ministers Dr. Fall zu erwarten und damit erfolgt dann sogleich die mehrfach angeordnete Verhandlung mit dem Präsidenten des Ober-Kirchenraths über die Synodal-Verfassung der evangelischen Kirche bezw. Einberufung der General-Synode. Die Hauptschwierigkeit, welche noch auszugleichen ist, besteht in der Wahlfrage, und zwar darüber, ob die Wahl zur General-Synode, wie es der Cultus-Minister beabsichtigt, direct durch die Gemeinden oder indirect durch die Provinzial-Synoden erfolgen soll. Es ist anzunehmen, daß darüber noch weitere Verhandlungen erforderlich sein werden.

* Ueber das befremdende Verbot der Wiener Behörden bezüglich der Sedanfeier wird jetzt einiges Licht verbreitet. Danach scheint es, als ob lediglich Rücksichten auf das Vereinsgesetz bei der Maßregel entscheidend gewesen seien. Das Gesuch um Genehmigung der Feier war von dem Deutschen Verein „Germania“ ausgegangen und wurde von der Polizeibehörde angeblich deshalb abschlägig beschieden, weil die Statuten des genannten Vereins nur gefellige Unterhaltungen als Zweck der Verbindung bezeichneten, in diesem Falle aber eine politische Demonstration beabsichtigt werde. Verhält sich die Sache wirklich so, so ist zunächst wenigstens bestätigt, daß die Regierung als solche unbetheiligt bei dem ergangenen Verbote ist. — Uebrigens hat die Festfeier in dem abgelegenen Saale eines öffentlichen Lokals democh dem Programm gemäß stattgefunden, was leicht die Auflösung des Vereins zur Folge haben könnte.

Frankreich.

Paris, 5. September. [Spezial-Correspondenz.] Der Monde, das Organ des hiesigen päpstlichen Nuntius, redet heute der Wiederherstellung der Inquisition das Wort, und da der Vertreter des Papstes in Paris in der neuesten Zeit eine Hauptrolle spielt und einen gewaltigen Einfluß ausübt, so theile ich Ihnen die Hauptpunkte des betreffenden Artikels in Nachstehendem mit: „Die Kirche hat das Recht, die Kraft anzuwenden, und besitzt direct eine weltliche Macht. Der Eplabus (Art. XXIV.) hat den entgegengesetzten Satz verurtheilt. Aber es ist auch wahr, zu sagen, daß sie von diesem Verfahren keinen Gebrauch macht, um die Gewissen zu zwingen, denn sie nimmt, wenn sie dasselbe ausüben kann, ihre Zuflucht zu ihm nur denen gegenüber, welche es angenommen haben. Dieses Recht der Bestrafung wurde von Jesus Christus bekräftigt, als er sagte: „Haut eure rechte Hand ab, reißt euer Auge aus, wenn es Scandal erregt. Es ist besser, daß ein Theil zu Grunde geht, als der ganze Körper.“ Man sah ihn, die Peitsche in der Hand, die Händler aus dem Tempel jagen, und Petrus, der erste Pontifex, sah, wie Ananias und seine Frau zu seinen Füßen starben, weil sie den heiligen Geist belogen hatten. Die Kirche kann daher der äußeren Gewalt nicht entsagen, ohne ihren Ursprung zu verleugnen. Aber die Unwissenheit allein kann an einer solchen Gewalt ein Aergerniß nehmen, dann ehe man sie in Verfolgung umgestaltet, muß man sehen, in welchen Grenzen die Kirche sie ausüben will. Dieses wissen und wollen unsere Gegner nicht wissen. Nun hat aber die Kirche sich immer geweigert, sie auf die Ungläubigen auszudehnen, denn die Gewalt beweist nichts, und Gott will nicht, daß man den Gewissen Zwang antue. Haec potestas non data est a Christo. Also nur über die Christen, über die, welche durch die Laufe in ihre Gerichtsbarkeit eingetreten sind, proklamirt die Kirche diese Rechte. Kann man sagen, daß die Laufe Kindern ohne Vernunft nicht ihre Freiheit benehmen kann? Aber jede Ehre hat ihre Verpflichtungen: die, Christ, so wie die, Franzose zu sein. Mit seiner Nationalität, die er sich nicht gewählt, unterliegt jeder Mann den Pflichten, die sie ihm auferlegt. Und die Kirche, welche die Entwicklung der Intelligenz nicht abwartet, um die Laufe zu geben, kann die Wohlthat ohne die Verpflichtungen nicht bewilligen, welche sie nach sich zieht. Hier sind nun die Consequenzen dieses Rechts welches der Kirche nur den Fluch derer zuzieht, die nichts von ihr zu befürchten haben. In einem christlichen Staat ist seine canonische Form die Inquisition hergestellt und immer aufrecht erhalten haben. Pius VI., dem vom Directorium die Wahl gestellt war, seine Freiheit oder die Inquisition zu opfern, opferte seine Freiheit. Was ist aber die Inquisition? Die Inquisition ist nicht die Tortur. Sie ist ein Tribunal, welches sich über die Glaubenssätze ausspricht und seine Gerichtsbarkeit ausschließlich denen gegenüber ausübt, welche dieselben als Christen angenommen haben, und welches als härteste Strafe die Verbannung und die Einsperrung verhängt. Wenn der Staat die Rekerei auf den Rang der socialen Verbrechen stellt, so kann der weltliche Arm,

wie im Mittelalter, weitergehen; aber die Tortur und die Todesstrafen gehen nicht von der Kirche aus, sondern kommen vom Civilgesetz. Dieses Gesetz kann zu weit gehen. Die Kirche hat die Grausamkeiten der Spanischen Inquisition verurtheilt, die ihr Recht überschritten hatte. Mit Einem Worte: eine Gewalt, die nur über die ausgeübt wird, welche sie angenommen, ein Tribunal, welches die Glaubenssätze beurtheilt und weder die Tortur noch den Tod in Anwendung bringen kann, dies ist die Inquisition. Wir wiederholen, daß die Kirche nur durch die moralische Kraft auf die Gewissen ihren Einfluß ausübt. Seine äußere, nöthige Garantie der öffentlichen Ordnung in einem christlichen Staate tritt aus den von der Freiheit geforderten Grenzen nicht heraus. Sie wird nicht den Ungläubigen gegenüber ausgeübt. Und da es nun solche christliche Staaten giebt, die es sein wollen, so fragen wir die Freunde des allgemeinen Stimmrechts: „Welches Recht ruft ihr gegen ein Volk an, welches die Rechte der Kirche anerkennt und ihnen Achtung verschafft? Ist es das Recht der Dissidenten? Ist es das Recht der Minoritäten?“ „Gibt es alsdann schon heute zu, sowohl in der Politik als in der Religion.“ — Jetzt endlich beginnt erst die Vertheilung der Stimmen, welche für die Ueberschwemmten im Süden eingegangen sind. Die Präfekten der Departements Ariège, Lot-et-Garonne, Tarn-et-Garonne sind hier eingetroffen, um den Vertheilungsmaßstab genau festzusetzen. Die Gesamtsummen aller im In- und Auslande eingegangenen Gelber beträgt jetzt 25 Millionen Franken. Die Vertheilung derselben an die einzelnen Gemeinden hat einen vollständigen und großartigen Verwaltungsapparat notwendig gemacht, der im Ministerium des Innern organisiert worden ist. Die Organisation wurde dadurch erleichtert, daß die Kommission, welche die Vertheilung der Kriegsenkassendigungen an die Grundbesitzer geleitet hatte, mit ihrer Arbeit eben zu Ende war und sofort mit der neuen Aufgabe betraut werden konnte. — Die heutigen Blätter berichten Folgendes: Die Deutschen Pilger werden am 9. in Agen ankommen und den nächsten Tag nach Lourdes abreisen. Der Zug, welcher sie führt, kommt direkt von der Belgischen Stadt Mons und führt sowohl Deutsche als Belgische Pilger mit sich. Er besteht aus 14 Wagen, unter denen diejenigen dritter Klasse am zahlreichsten sind, was auf ein Maximum von 600 und ein Minimum von 500 Personen hindeutet. — Gestern sind 40 Delegirte der Englischen Arbeitervereine hier angekommen, welche im Verein mit kontinentalen Vertretern der Arbeiterklasse Konferenzen über den internationalen Frieden abhalten wollen. Morgen sollen dieselben in der rue d'Arras beginnen.

6. September. Die Stellung Buffet's ist im Augenblick sehr bedroht. Wenn auch die Agentur Havas es ablehnet, es ist vollständig richtig, daß Dufaure sich geweigert hatte, Buffet in die Sitzung des ständigen Ausschusses zu begleiten, und daß es dieserhalb zu einer sehr heftigen Scene zwischen den beiden Ministern gekommen war. Das Auftreten Buffet's ist, wie man hört, sogar dem Herzog von Broglie zu toll, und da der Marschall Mac Mahon, falls Buffet fallen sollte, den Ex-Vizepräsidenten des Cabinets vom 24. Mai 1873 wieder mit den Geschäften betrauen will, so bemüht sich jetzt der Herzog, die Majorität vom 25. Februar 1875, die, welche die Proclamation der Republik guthieß, zu gewinnen. Er geht darin so weit, daß er sogar Gambetta den Hof macht und, als er diesem vor drei Tagen begegnete, die beiden Hände ergriß, sie auf's herzlichste drückte und ihm die schönsten Versprechungen wegen der Aufrechterhaltung der Republik machte. Er scheint Buffet übrigens nicht allein als abgenutzt zu betrachten. Seine Kollegen thun dieses auch, wie zur Genüge eine Anti-Buffet'sche Mittheilung des officiösen Moniteur darthut. Dieselbe lautet: „Wenn die in Paris durch den Artikel des Pays, der in dem ständigen Ausschusse zur Sprache kam, hervorgerufene Erregung sich zu legen beginnt, so ist dies nicht in der Provinz der Fall, wo dieser Artikel nicht unbemerkt vorübergehen konnte. Der größte Theil der Deputirten befindet sich in der Mitte ihrer Wähler, und es ist ihnen, wenn sie zur Majorität vom 25. Februar gehören, nicht angenehm, wenn man sie als Verbrecher bezeichnet, weil sie für die Republik stimmten. Mehrere von ihnen haben in Folge dessen an den Präsidenten der Nationalversammlung, Herzog von Audiffret-Pasquier geschrieben, um sich über das Pays zu beklagen. Sie erinnern in ihren Briefen daran, daß, da die Monarchie und das persönliche Septennium unmöglich gewesen, sie deshalb für die Republik gestimmt hätten, um der Unbeständigkeit der Lage ein Ende zu machen. Unsere Nachrichten gehen selbst weiter. Einige Deputirte wollen eine allgemeine Bewegung gegen den Artikel des Pays hervorufen und der Herzog Audiffret-Pasquier beantragen, dem Minister des Innern ihren peinlichen Eindruck auszudrücken, ihre Ideen und ihr Auftreten auf so seltsame Weise entstellte zu sehen. Wenn die Versammlung wieder da ist, wird dieser Schritt bald einen Collectiv-Charakter erhalten; unter den gegebenen Verhältnissen ist eine solche Kundgebung schwieriger. Indes hat die Absicht der Majorität, den Präsidenten der Nationalversammlung daran zu erinnern, daß er der Vertheidiger der Rechte der Versammlung ist, eine Wichtigkeit, die man nicht verkennen darf, und sie ist der Art, daß der Zwischenfall des Pays eine Tragweite erlangt, welche schon jetzt die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich lenkt. So der officiöse Moniteur, dessen Sprache zur Genüge darthut, daß ein Theil der Minister ebenfalls stark gegen Buffet eingenommen ist.“

Italien.

Rom, 4. September. [Spezial-Correspondenz.] In diesen Tagen soll der zweite Italienische katholische Kongreß in Florenz abgehalten werden; der erste fand vor zwei Jahren zu Venedig statt. Die Versammlung soll sich dies Mal vornehmlich mit drei Fragen beschäftigen: wie man die „Freiheit des höheren Unterrichts“ in Italien einführen, die Entwick-

lung der katholischen Presse und die Ausbreitung der katholischen Vereine fördern könne. Um desto schneller, zu der bekannten Freiheit des Unterrichts zu gelangen, hat der Verein der katholischen Jugend in Bologna eine besondere Ligue gebildet, die Instruktionen ertheilt und in die nothwendige Agitation den gehörigen Elan bringen soll. Was die katholische Presse anlangt, so geht dieselbe alle Tage mehr ab, da die Katholiken viel lieber liberale Zeitungen lesen, die nicht nur billiger, sondern auch interessanter als die clerikalen sind. Das „Journal de Florence“, eins der verbissensten ultramontanen Blätter, hat schon die Fehde gegen diese Pseudokatholiken eröffnet, indem es die Namen derjenigen veröffentlicht, welche die „Nazione“ oder die „Gazzetta d'Italia“ halten. — Die Aufregung der Französischen Presse über die in Poitiers gehaltene Rede des päpstlichen Hausprälaten Nardi erregt hier nur Geklächel. Man kennt den Werth des Genannten hier zu gut, als daß man nicht über die Bedeutung, die seinen Worten beigelegt wird, zur Heiterkeit angeregt werden sollte. Solchen Präntationen eines „prelato di mantelletta“ eines maestro dicamerata“ gegenüber begnügt man sich mit dem Anrufe „bufone“; das sagt Alles. Trotzdem hat das Gebahren des päpstlichen Oberammerherren Bedeutung auch für das Eisalpinische Königreich. Die Ueberzeugung besetzt sich immer mehr, daß die Sache der Römischen Kirche, wie sie von den Freunden des Vatican aufgefaßt wird, in Frankreich von den herrschenden Kreisen als eine nationale betrachtet wird. Es ist allerdings nicht unrichtig, was Nardi sagte, als er behauptete, daß die zeitige Gewalt Frankreich's und seine Partei durch gemeinsames Unglück und gemeinsame Hoffnungen fester als je verbunden seien. Daß eine solche Ueberzeugung aber nicht geeignet ist, Französische Sympathien hier zu erwecken, bedarf keiner Erklärung. — Da ich heute nun einmal ganz in literales Fahrwasser gerathen bin, so sei mir schließlich auch noch die Bemerkung gestattet, daß die jesuitische Welt mit dem Gelehrtenkongreß in Palermo aus drei Gesichtspunkten sehr unzufrieden ist. Zunächst manifestirt die Insel Sicilien bei dieser Gelegenheit eine bedenkliche Hinneneigung zum einigen Königreiche und es wird mehr und mehr klar, daß die geistlich feudale Reaction auf der Insel nichts mehr zu hoffen hat. Sodann hat der berühmte Astronom, Jesuitenpater Secchi die Einladung zum Kongreß angenommen, obgleich der verhasste Unterrichtsminister Bonghi dort den Vortritt führt. Endlich und das ist das Schlimmste — ist Renan, der Verfasser des „Lebens Jesu“ nicht allein auf dem Kongreß anwesend, sondern auch Gegenstand zahlreicher Manifestationen als Feindes und Gegner priesterlicher Anmaßungen. Gründe genug, um der herrschenden Partei im Vatican die Galle in Bewegung zu setzen. —

Dänemark.

Einem Isländischen Blatte entnimmt die „Voss. Ztg.“ Folgendes: „Da Islands jetzige Bevölkerung, welche sich in den letzten dreißig Jahren von 50,000 auf 70,000 Personen vermehrt hat, von dem Lande nicht ernährt zu werden vermag, so wird die zunehmende Verarmung der Bewohner und ihre Neigung zur Auswanderung hauptsächlich diesem Umstande zugeschrieben. Im Nordamerikanischen Staate Wisconsin, woselbst seit längerer Zeit sich einige Hundert Isländer niedergelassen haben, wurde zu Anfang vorigen Jahres eine Isländische Einwanderungs-Gesellschaft gebildet, deren Zweck war, für die Einwanderung der weniger bemittelten Isländer nach den Vereinigten Staaten zu wirken. Mochte es die Ansicht sein, daß die Staaten Wisconsin, Minnesota, Dakota u. s. w. für die Isländer zu warm, oder die Hoffnung, dadurch von der Nordamerikanischen Regierung leichter Unterstützung zu erhalten, genug, die Einwanderungs-Gesellschaft, hauptsächlich durch ihren Secretär John Dlafsson geleitet, schlug vor, im Alasca-Territorium eine Colonie von Isländern zu gründen, und richtete dieserhalb ein Gesuch an die Regierung in Washington. Das Resultat dieses Gesuches war, daß drei Isländer, nämlich John Dlafsson, Dlaf Dlafsson und Paul Björnson, von der Regierung freie Reise nach Alasca erhielten, um das Land zu besehen und die Vorbereitungen zur Colonisation zu treffen. Am 15. September v. J. reisten sie von San Francisco ab und kamen am 14. October bei der Mündung des Cootrivers an, wo sie an Land gingen. Da jedoch weder das Klima noch der Boden befriedigten, begaben sich von hier nach der Insel St. Paul, wo gute Weiden und große Strecken anbaufähigen Landes sind. John Dlafsson er schien die Verhältnisse hier so vorzüglich, daß er glaubte, das Paradies der Isländer gefunden zu haben, die Weiterreise aufgab und sogleich zurückkehrte. In seinem Bericht an die Regierung und an die Einwanderungs-Gesellschaft, welcher, als Broschüre gedruckt, in diesem Frühjahre in Laufenden von Exemplaren auf Island verbreitet worden ist, gab er eine glänzende Schilderung des Landes und beantwortete die Anlage einer Colonie auf dieser Insel. Die anderen beiden Ausgesandten blieben auf der Insel zurück, um sich mit den klimatischen und anderen Verhältnissen genauer vertraut zu machen. Vor Kurzem sind sie nun auch nach San Francisco zurückgekehrt; der Winteraufenthalt unter dem rauhen Himmelsstriche Alascas hat aber ihre anfängliche Begeisterung für das Land dermaßen abgekühlt, daß sie in ihrem Bericht an die Einwanderungs-Gesellschaft von einer Colonisation Alascas durch Isländer entschieden abtraten. Dagegen soll sich die Amerikanische Küste am Obern See zu einer Isländischen Colonie weit besser eignen, soweit als die Isländer es für eine Nothwendigkeit ansehen, sich auf einem besonderen Plage niederzulassen.“

Herzegowina.

Aus Gettinje und Belgrad laufen seit einigen Tagen Meldungen über so zahlreiche Treffen und Scharmügel ein, wird uns so viel über Tausende von erschlagenen Türken gemeldet, daß man nicht begreift, wie die Türken überhaupt sich in der Herzegowina noch halten können. Wenigstens an zwanzig Orten, deren Namen allerdings auf keiner noch so genauen Karte zu finden sind, wurden diese unglücklichen

Türken vernichtet, und kein Mensch begreift, weshalb das großmächtige Serbien, welches in diesen Tagen den Europäischen Frieden in Händen hielt und alle Occane der orientalischen Frage entzesseln konnte, noch immer nicht ausmarschirt ist, um die Türken zu erobern und dem Großherrsinn den Todesstreich zu verlegen. Doch sprechen wir erusthaft: es ist ein schamloses Gewebe von Lug und Trug, welches vor uns sich entfaltet und man möchte an der Politik der Cabinette verzweifeln, wenn man sieht, wie die Schicksale des Europäischen Friedens den Zaunkönigen in Belgrad und Gettinje preisgegeben sind. Daß derlei nur einen Tag lang gebuldet wird, ist unerhört; daß solcher Humbug wochenlang andauern und die Welt beunruhigen darf, bildet ein Kapitel zeitgenössischer Geschichte, das wir eines Tages schreiben wollen.

Amerika.

Die am 1. Juni d. J. in Chicago versammelten Bischöfe der bischöflichen Methodistenkirche der Vereinigten Staaten haben, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet, folgende Zuschrift an den Reichskanzler Fürsten von Bismarck verichtet: „Die Angriffe, welche die päpstliche Hierarchie in neuester Zeit gegen die Souveränität des Deutschen Reichs gerichtet hat, und die Sympathie, welche Römische Katholiken in den Vereinigten Staaten von Amerika sowohl als in anderen Ländern mit diesen Angriffen zu erkennen gegeben haben, veranlassen uns Unterzeichnete Bischöfe in der bischöflichen Methodistenkirche, die Gesinnungen auszusprechen, mit welchen wir den Kampf betrachten, in welchem Sie der hervorragende Führer sind. Wir haben mit wachsender Theilnahme und Beunruhigung den kirchlichen Konflikt beobachtet, welcher jetzt in dem Lande vor sich geht, wo der große Widerspruch gegen die Römische Uthrapation sich zuerst erhob, und wir erlauben uns Ev. 2c. und durch Sie Sr. Majestät dem Kaiser unsere herzlichste Zustimmung auszusprechen, zu Ihren ersten Bemühungen, die Unabhängigkeit der Staatsgewalt gegenüber dem geistlichen Machtanspruch zu vertheidigen und das Recht des eigenen Urtheils und der Gewissensfreiheit aufrecht zu erhalten. Wir glauben, daß Sie für Amerika sowohl als für Europa die Sache der bürgerlichen und religiösen Freiheit verfechten und in diesem Kampfe die Gebete und Sympathien der protestantischen Bevölkerung aller Länder für sich haben werden. Mit tiefer Verehrung 2c.“ (Folgen 10 Unterschriften.)

Afrika.

Nachrichten der „N. A. C.“ aus Tangier via Gibraltar melden, daß Kaib Lialy-ben-Hamo, der neue ernannte Pascha von Tangier, am letzten Freitag (19. August) dem Gottesdienste in der Hauptmoschee, begleitet von den Spitzen der städtischen Behörden, amohnte. Auf der nach der Moschee führenden Straße, welche der Pascha passirte, bildeten Askars Spalier. Diese wilden Truppen, von denen viele vorher vielleicht niemals einen Christen gesehen, hielten alle Personen in Europäischer Kleidung, die zufälligerweise ihre Linien passirten, an. Einige Europäer, darunter ein Beamter einer fremden Legation, die auf ihr Durchgangsrecht bestanden, wurden von den Askars geschlagen; aber glücklicherweise wurde keinem fremden Untertanen irgend eine ernsthafte Beschädigung zugefügt. Es heißt, daß die Askars, die der Mißhandlung fremder Untertanen beschuldigt wurden, eine scharfe Pastonade erhielten und von dem Pascha auf das Verlangen sämtlicher fremder Vertreter eingesperrt wurden. Gleichzeitig befahl der maurische Minister für auswärtige Angelegenheiten, daß die Askars und andere nur etwa 4 Meilen von Tangier kampierende Truppen nicht wieder die Stadt betreten sollten. Diese Maßnahme wird von der Einwohnerschaft von Tangier, selbst die Mohammedaner nicht ausgenommen, die wegen ihres ordentlichen und friedlichen Benehmens gegen Europäer wohlberufen sind, sehr gebilligt. Viele der Askars waren neulich aus fernem und wilden Regionen im Innern rekrutirt worden und wurden in berauschtem Zustande zuweilen der Schrecken der Mohammedanischen wie der Europäischen Bevölkerung. Man glaubt, daß die Armee vom Sultan nach Fez zurückberufen wurde, da ihre Anwesenheit in den nördlichen Provinzen nicht länger erforderlich ist. Der Sultan wird sich Anfangs nächsten Monats nach den südlichen Provinzen und Marocco begeben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. September. Der Kaiser und König erlebte gestern Vormittag die tausenden Regierungsgeschäfte und nahm Vorträge entgegen. Morgen früh 8 1/4 Uhr erfolgt die Abreise zu den in Schlesien abzuhaltenen Manövern. Von dort kehrt der Kaiser und König am Sonnabend, den 18. September, Abends 9 Uhr 50 Minuten wieder nach Berlin zurück. Tags darauf gedenkt er, sich zu den Manövern des 9. Armee-Corps nach Mecklenburg zu begeben und von dort am 26. d. wieder in Berlin einzutreffen. So weit bis jetzt bestimmt ist, erfolgt dann am 28. September die Abreise des Kaisers und Königs nach Baden-Baden, wo am 30. d. in herkömmlicher Weise der Geburtstag der Kaiserin-Königin gefeiert wird.

Pest, 6. September. Aus Kajevoßello, 5. d. Nachmittags, geht folgende Nachricht ein: Eine 1000 Mann starke Freischärlerbande aus Serbien überfiel vorgestern zwei Bosnische Wächthäuser an der Drina, steckte dieselben in Brand und drang bis zum Drie Cengic vor, um den Luzlaer Sandschat zu insurgiren. Dieselbe wurde von Türkischem Militär eingeholt, bis Kloster Lanna zwischen Gornja und Zornit verfolgt und gestern nach vierstündigem Kampfe mit Hinterlassung von Waffen, Munition, 200 Todten und 200 Gefangenen total zerprengt. Keine Aufsehtung ist von Rajahs mehr zu befürchten; Niemand im ganzen Sandschat theilhaftig sich, und es herrscht die größte Ruhe.

London, 7. September. Der „Times“ wird aus Shanghai gemeldet, daß nach einem dort verbreiteten Gerüchte die anlässlich der Ermordung Margary's zwischen England und China entstandenen Differenzen im Wesentlichen als ausgeglichen zu betrachten seien. China werde einen Special-

gesandten nach England senden und die an der Ermordung Magary's Beteiligten zur Strafe ziehen. Die Provinz Yun-Nan werde der Familie des ermordeten Magary eine entsprechende Entschädigung zahlen. Außerdem solle ein Handelsweg zwischen der Provinz Yun-Nan und dem Königreich Birma geöffnet und die Erhebung der Zölle in Peking anderweit geregelt werden.

Paris, 6. Sept. Der 4. September ist in ganz Frankreich ruhig verlaufen. Nur in Agen durchzogen etwa 100 die Marxeilaise singende junge Leute die Straßen. Der Moniteur schreibt: Morgen treffen die Belgischen Pilger für Lourdes hier ein. Sie tragen die nationalen Farben Belgiens. Man kann versichern, daß kein Deutscher sich unter ihnen befindet und daß die vom Grafen Stolberg veranstaltete Kundgebung unterbleibt. (?) — Die jüngst erschienene Broschüre, welche den Grafen v. Chambord auffordert, zu Gunsten des Grafen von Paris abzutreten, ist vom Herzog v. Nemours verfaßt. Daß Gambetta sich nach der Schweiz begeben hat, ist unwar.

Madrid, 6. Sept. Die Carlisten sind trotz des Falles von Seo de Urgel entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Sie befestigen Tolosa sehr stark. — Die Regierung wird in der Zeit vom 25. September bis 10. Oktober 12,000 Mann nach Cuba senden. Der Finanzminister erklärte, die nötigen Summen zur Expedition bereit zu haben.

Ragusa, 6. Sept. 3000 Montenegriner sollen zu den Insurgenten gestoßen sein. Man hegt großen Zweifel, ob die Serbische Regierung im Stande sein wird, ihre Neutralität aufrecht zu erhalten. Die fremdländischen Commissare haben sich nach Metrovitch begeben.

Gettinje, 8. September. Von Seite der Insurgenten wird gemeldet: Sonntag fand ein heftiges Gefecht bei Dabra statt. Die Insurgenten wurden von 3000 Kizams mit einer Batterie angegriffen. Der Kampf endete am Spätabende mit der Niederlage der Türken. Letztere verloren angeblich 200 Mann und viele Verwundete. Die Insurgenten geben ihren eigenen Verlust auf 5 Tote und 20 Verwundete an.

Konstantinopel, 8. September. Ein Telegramm Hussein Pascha's an den Kriegsminister vom 3. September meldet: Die Insurgenten, welche sich nach Uebergabe Monastirs und Choumas in die Berge zurückgezogen, unterwerfen sich fortgesetzt den türkischen Behörden. Alles lasse auf ein baldiges vollständiges Erlöschen des Aufstandes schließen. Ein Regierungstelegramm aus Seragewo vom 6. September meldet: Ungefähr 1000 Serbische Zugvögel, welche bei Bosniska den Drinafluß überschritten, wurden durch türkische Truppen versprengt. Sechs Kanonen und 500 Hinterladungsgewehre, welche von Serbien für die Insurgenten abgeschickt und bei Gradiska gefandert waren, wurden von den türkischen Behörden mit Beschlag belegt.

Ein Telegramm aus Balu vom 6. September meldet: Insurgenten, welche sich ziemlich zahlreich der Defileen von Sotiska und Razaloum bemächtigen wollten, wurden von zwei türkischen Bataillonen vollständig zerstört. Die Insurgenten verloren gegen 300 Tote und Verwundete. Die türkischen Verluste waren unerheblich. Amtlicher Meldung zufolge ist eine Truppenabteilung nach Nisch und Widwin beabsichtigt, um einem etwaigen Angriff daher entgegenzutreten und die Ruhe zu erhalten. Es wird ausdrücklich hinzugefügt, die Maßregel sollte keine feindliche Kundgebung gegen Serbien sein.

Telegr. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 9. September. In Mailand sind Vorbereitungen zum Empfange des Deutschen Kaisers getroffen; eine Truppenrevue, sowie Jagd und Ball sind in Aussicht genommen. — Die Oesterreichischen Eisenbahnen wurden aufgefordert, ihren Wagenpark nebst einer entsprechenden Anzahl Sanitätswaggons für einen etwaigen Kriegsfall zu vermehren. — Die Sceptichina in Serbien ist heute durch den Fürsten Milan in Person eröffnet worden.

Literarisches.

Illustrirte Jagdzeitung. Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben von W. S. Nische, Kgl. Oberförster. — Leipzig, Verlag von Schmidt & Günther. — Nr. 1 des neuen (3.) Jahrgangs mit reichem Inhalt von Fr. v. Tschudi u. A. und trefflichen Illustrationen von Guido Hammer, Lentemann u. A. befindet sich in unseren Händen. Preis 3 Mark halbjährlich in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Von sachkundiger Hand geleitet, bringt die Illustrirte Jagdzeitung die verschiedenartigsten Aufsätze von den bedeutendsten Jagdschriftstellern, theils belehrenden, theils belletristischen Inhalts mit guten Illustrationen, für jeden Jäger eine angenehme Unterhaltung in müßigen Stunden und voll Fingerzeigen für sein Handwerk. Unter den kleinen Notizen erfährt er so manches Curiosum, in den Aufsätzen Interessantes über die Pflege und den Fang des Wildes, durch die Angabe der Wildpreispfeife in verschiedenen Plätzen erhält er eine Anwei-

fung, wo und wie er sein Wild am besten verwerten kann, durch die Inserate wird ihm Gelegenheit geboten zu Ankäufen und Verkäufen, da Gesuche und Angaben darin vorhanden; kurz es ist in jeder Beziehung ein Blatt, welches durch die Vorteile, die es bietet, nicht genug empfohlen werden kann.

Graf Koszoth.
(Schlef. Zeitung)

Vocales.

[Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei. Monatliche Vorstandssitzung vom 25. August.] Die vom Herrn Polizei-Inspector vorgelegte Liste der wegen Bettelerei Inhaftirten weist 13 Personen, darunter 8 Frauen, nach, von welchen nur ein Unterstütztes, dem die Beihilfe pro September entzogen wird. Für diesen Monat werden, nachdem die Durchschnittsquote auf 15 Sgr. festgestellt, 186 Thlr. Unterstützungsgelder liquidirt, nämlich für 344 Personen und 14 Thlr. Extra. — Zur Aufnahme in das Asylhaus werden 2 Personen angemeldet, über welche zuvor Bericht einer dazu gemählten Commission abgewartet werden soll. — Die Revisoren des 7. Bezirks, Herren Dr. Müll, Schulz, Schwermer, erstatten ihren Bericht. — Am 15. September soll die Generalversammlung stattfinden, zu welcher die Tagesordnung entworfen wird. — Die alten Bücher sind bis zum 15. September bei dem Vereinskassierer, Herrn H. E. Hamann, einzureichen, welcher dagegen zum 1. Oktober neue Bücher und Armenarten zuzusenden wird. — Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß in der Generalversammlung nur die zahlenden Mitglieder neue Stimmen haben, und der Wunsch ausgesprochen, daß dieselbe zahlreich besucht sein möge.

(?) Die „R. S. Z.“ läßt sich von ihrem hiesigen Correspondenten u. A. berichten: „Die Hoffnung auf eine Schienenverbindung mit Rußland über Moskau ist indeß geschwunden und immer mehr kommt man hier zu der Ueberzeugung, daß die Memeler Bahn weniger aus commerciellen, als aus strategischen Rücksichten gebaut worden.“ — (Wir sind so neugierig zu fragen, woher der Herr Correspondent diese überraschenden Neuigkeiten doch haben mag?)

* Die Rückkehr des hiesigen Füsilier-Bataillons vom Manöver erfolgt am 12. d. M.

Standesamtliche Nachrichten

den 9. September.

Gestorben: Arbeiter Ludwig Ulrich, 15 Jahr alt; Arbeitersohn Carl Friedrich Greinus, 6 Wochen alt; Maurergesellensohn Amalie Theresie Fischer, 9 Mon. alt.

Aufgeboren: Lehrer Gustav Adolf Grunau mit Anna Maria Haente in B.-Bitte.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Gretchen Stiller mit dem Kreisrichter Herrn Conrad Barges in Johannisburg.

Geboren ein Sohn: Herrn A. Wige in End, Herrn Prediger Gettant in Krus; eine Tochter: Herrn Th. Rupp in Königsberg, Herrn A. Behrend in Abl. Dollkein.

Gestorben: Herr Post-Amts-Assistent Adolf Girzig in Berlin, Herr Kaufmann Julius Schweiger in Gr. Pelledauen, Töchterchen Louise des Herrn Hermenau in Medenan.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Geht	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Kreuziert an
989	Johannes	Mohring	Schleswig	Vallast	Ordre
990	David	Blom	Wolgast	—	—
991	Erhujje	v. Paar	Memelsburg	—	—
992	Egeni	Green	Stettin	Kalkstein	—
993	Magdalena	Dreesen	Memelsburg	Vallast	—
994	Ludwig	Wie	Memelsburg	leer	—
995	Matilde	Hansen	Memelsburg	Vallast	—
996	Wuigiu v. Preuß.	Strep	Bembrode	Kalkstein	—
997	Reinhold	Orth	Stettin	—	—
941	Johann	Ausgegangen nach	—	—	Beladen von
942	Mabel Amalie	Janßen Bremen	—	Diefen	M. Waschuyti in Ruf
		Saathoff Hamburg	—	—	Kremp

Canada — Sammet — ? Newcastle, 128 Quebec.
Africa — Bente — 13.8 Memel, 7.9 London.
Dittelo Friedrich 20.8 Memel 9.9 London.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, 8. September.
Weizen, hochbunter 129/30pfd. 207, 130 und 132pfd. 211,75, 131 und 134pfd. 215,25, 132pfd. 204,75 Mt. bez., bunter 129pfd. 190,50, 130pfd. 197,75, 131pfd. 200, 131/32pfd. 202,25 Mt. bez., rother 128pfd. 193, 130pfd. 197,75, 131pfd. 193, 200, 203,50 Mt. bez.
Roggen, inländischer 122/23pfd. 145, 124/25pfd. 147,50, 125,26pfd. 147,50, 127pfd. 149,25, 128/29pfd. 151,25 Mt. bez., russischer 122pfd. 141,50 Mt. bez., pro September-October 142 Mt. Br., 140 Mt. Gd., 141,25 Mt. bez., Frühjahr 148 Mt. Br., 146 Mt. Gd.
Gerste, große 154,50, 157, kleine 151,50, 153, 154,25 Mt. bez.
Hafer, inländischer 144, 148 Mt. bez., pro September-October 148 Mt. Br., 146 Mt. Gd., Frühjahr 154 Mt. Br., 150 Mt. Gd.
Rübsen, 275 Mt. bez.
Spiritus pro September 51 $\frac{1}{2}$ Mt., October 53 Mt.

Nichtamtliche Notirungen.

Weizen flau und niedriger, hochbunter 129/30pfd. 203,50, 131pfd. u. 132pfd. 204 Mt. bez., russischer 126/27pfd. 210 Mt. bez., bunter 127/28 und 132pfd. 197,75, 128 und 129/30pfd. 200, 130pfd. 197,75, 132pfd. 202,25 Mt. bez., rother 130/31pfd. 197,75 Mt. bez., russischer 125pfd. 185,75 Mt. bez.
Roggen, loco matter, Termine weichend, russischer 114/15pfd. 130, 115/16pfd. 130, 116pfd. 133,75, 118pfd. 135, 119/20pfd. 135, 120pfd. 136, 120/21pfd. und 123pfd. 137,50 Mt. bez., pro September 141,50 Mt. Br., 140 Mt. Gd., pro September-October 142 Mt. Br., 140 Mt. Gd., 141,25 Mt. bez., pro Frühjahr 148 Mt. Br., 146 Mt. Gd.
Gerste, unverändert, große 148,50, 151,50, kleine 145,75, 148,50 Mt. bez.
Hafer, loco behauptet, Termine unverändert, inländischer 140, 143, 147, russischer 135, 140, schwarzer 136 Mt. bez., pro September-October 148 Mt. Br., 146 Mt. Gd., pro October-November 147 Mt. Br., 145 Mt. Gd., pro Frühjahr 154 Mt. Br., 150 Mt. Gd.
Erbsen, weiße 174,50 Mt. bez.
Leinfaat, flau, feinste behauptet, mittel 198, 200, fein 218,50 Mt. bez.
Rübsen, einzeln beachtet, inländischer 269,50 272, 274, russischer 250, 269,50 Mt. bez.
Spiritus (pro 10,000 Liter %, ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) flau, loco 51 $\frac{1}{2}$ Mt. Br., 51 $\frac{1}{2}$ Mt. Gd., pro September 51 $\frac{1}{2}$ Mt. Br., 51 $\frac{1}{2}$ Mt. Gd., 51 $\frac{1}{2}$ Mt. bez., pro September-October 51 $\frac{1}{2}$ Mt. Br., 51 $\frac{1}{2}$ Mt. Gd., pro October 52 $\frac{1}{2}$ Mt. Br., 52 $\frac{1}{2}$ Mt. Gd., 53 Mt. bez., pro November 52 $\frac{1}{2}$ Mt. Br., 52 Mt. Gd., pro November-April 53 Mt. Br., 52 Mt. Gd., pro Frühjahr 55 Mt. Br., 54 $\frac{1}{2}$ Mt. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 7. September. Die Haltung der heutigen Börse war abermals meist fest und es ist nur der schwankenden Haltung der Wiener Börse zuzuschreiben, wenn die bessere Stimmung nicht noch stärker in der Kursentwicklung zum Ausdruck gelangte. Die umfangreichen Deckungen, welche die Contremine in den letzten Tagen ausführte, haben gewissermaßen die Luft gereinigt; das Interesse an einer weichen Bewegung der Course ist damit größtentheils aus der Welt geschafft. Zugleich ist dadurch aber auch einer glünstigeren Auffassung der maßgebenden Ereignisse, namentlich der Vorgänge in der Herzegovina, der Boden gebreitet. Was heute bezüglich der letzteren Angelegenheit an Nachrichten vorlag, bestärkte die Börse in der schon gestern aufgetauchten Meinung, daß die Unterdrückung des Aufstandes ohne weitere Complicationen gelingen werde. Die Tendenz zeigte sich steigend, wenn auch mehrfach von matteren Augenblicken unterbrochen. Wir notiren: Franzosen 489 $\frac{1}{2}$ —88 $\frac{1}{2}$, Lombarden 178 $\frac{1}{2}$ bis 7 $\frac{1}{2}$ —8, Kreditactien 371 $\frac{1}{2}$ —70—71. Die schweren Eisenbahnactien hielten sich sehr fest, namentlich Rbn-Mindener, Berlin-Potsdamer, Berlin-Stettiner beliebt und besser, ebenso Amsterdam-Rotterdam, dagegen Magdeburg-Halberstädter, schwach. Leichte Bahnen still, Märktisch-Posener schwach, Rumänen geschäftlos. Preussische Prioritäten theilweise gefragt. Oesterreichische Prioritäten fest aber still. Die speculativen Banken, Anfangs fest, ermatteten später ganz plötzlich, namentlich Diskontogesellschaft und Reichsbank. Deutsche Fonds ruhig und behauptet, in fremden Fonds war ein Stillstand eingetreten, jedoch Oesterreichische und Ungarische Fonds fester, Türken matter. Von Bergwerken und Industriepapieren wurden besser Courf. Bonifacius, König Wilhelm, Baltischer Lloyd, Norddeutsche Eiswerke, Selter Maschinenfabrik, Förder, Borussia. Schlufcourse um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr. Franzosen 489, Lombarden 178, Oesterreichische Creditactien 371, Disconto-Commandit-Anteile 153,50, Laura 90,75, Dortmund Union —, Rheinische 110,75, Bergisch-Märktische 81,15, Rbn-Mindener 93,75

Berlin, den 9. September.

Ort	Wetter	Temper.	Wind	Allgem. Himmelsanzt.
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate		R. - M. 169,75		
London, 1 Pfr. 3 Monate		20,275		
London, 1 Pfr. 8 Tage		20,87		
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate		80,45		
Paris 100 Frcs. 10 Tage		80,05		
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen		277,80		
do. 100 S.-R. 3 Monate		275,80		
Russ. Noten		278,75		
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		199,80		
do. do. von 1866		201,75		
4% Opreuß. Pfandbriefe		97,10		
Roggen loco		152		
Hafer loco		161,50		
Spiritus loco		52,50		

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 8. September Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort	Barom.	Temper.	Wind	Allgem. Himmelsanzt.
Memel	339,4	7,0	Windstille.	heiter.
Helsingfors	338,2	10,1	WSW.	trübe.
Petersburg	338,3	8,0	Windstille.	ganz bedeckt.
Stockholm	338,2	11,5	W. schw.	ganz bedeckt.
Helsingburg	339,7	9,8	S. mäßig.	heiter.
Königsberg	338,7	8,9	NW. f. sch.	bedeckt, Nebel.
Danzig	339,7	8,2	NW.	bedeckt, Nebel.
Putbus	338,4	10,4	NW. schw.	heiter.
Göblin	338,9	11,6	NW. schw.	bedeckt.
Stettin	338,6	9,4	—	heiter, Nebel.
Helder	338,0	12,2	SO, S, sch.	—
Berlin	338,4	10,2	N. schw.	ganz heiter.
Göblin	337,2	12,0	S. schw.	sehr heiter.
Paris	338,2	10,6	SO. schw.	heiter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Wie wir erfahren, wird Capitain Boyton auf Veranlassung des Herrn Consul C. Messing, Vertreter der National-Dampfschiffs-Compagnie am Sonnabend, den 11. September in Stettin eine Vorstellung zum Besten der Gesellschaft für Schiffbrüchige geben, ebenso wird am Montag, den 13. Sept. in Weissensee bei Berlin eine Vorstellung stattfinden, deren Einnahme dem Juvalidendank in Berlin zufließt. — Herr Consul Messing beabsichtigt die Rettungsbekleidung des Capitain Boyton auf den Schiffen einzuführen, welche von ihm expedirt werden.

Dem Sattlermeister H. B. gratulirt zum 10. September und sagt: Befehl jetzt Gott Deine Wege und vertraue auf ihn, denn nur der allein führt Dich am besten bis an Dein Lebensende, und darüber, und zu Schanden werden Deine Feinde alle an sich selbst.
Ein wahrer Freund. —

Anzeigen.
Schützengarten.
Heute, Freitag, den 10. September,
ABEND-CONCERT.
Bei kaltem Wetter im kleinen Saale. Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.
R. Laade.

Sanssouci.
Sonnabend, den 11. September,
Abend-Concert.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. Von 8 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Belieben.
R. Laade.

Memeler Turngenossenschaft.
Sonntag, den 12. d. Mts.,
Spaziergang nach Amalienhal.
Abmarsch Nachmittags 2 Uhr aus Dauter's Garten.
Der Turnwart.

Heute Nachmittag 3 Uhr Auktion von Colonialwaaren aller Art bei W. L. Fahrenholtz Nachf.
PS. Heute Vormittag werden ohne Auktion Waaren zu Auktionspreisen geräumt. Dies.

Restaurant de Passage.

Täglich Gesangs-Concert
der Singpiel-Gesellschaft **Scheel.**

Krieger-Verein.
Heute, Abends 8 Uhr,
Vorstandssitzung bei Fischer.

Credit-Verein.

Vorstands-Sitzung: Freitag, 10. Septbr.

Männer-Turnverein.

Sonntag, den 12. d. M.,
Nachmittags 1 1/2 Uhr,

Turnfahrt nach Försterei.
Versammlungsort Navigationsschule.
Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Sonntag, Nachmittag 2 Uhr, bei gün-
stigem Wetter mit Theilnahme des Sängers-
bundes, **Ueberrfahrt nach dem Sand-
krug**, zu welcher hiemit einladet
Der Vorstand.

Sonnabend, den 18. September,
Nachmittags 4 Uhr,

Versammlung
des landwirthschaftl. Vereins
in **British Hotel.** — Bericht über Stuten-
prämierung. — Wahlen zum Verwaltungsrath.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.

Schiedsmann Herr N. Ander hat aus
der Vergleichssache J. contra S. 3 Mark zur
Vereinskasse gezahlt, worüber dankend quittirt
der Vorstand.

Am 13. September, Nachm.
4 Uhr, **Stutenconsignation**
im **Dominium**
Althof-Memel.

Tanz-Unterricht.

Mein diesjähriger Tanz-Unterricht beginnt
am 4. October und nehme Meldungen täz-
lich Vormittags entgegen

Gustav Pasedag.

Zahnärztliche Arbeiten jeder Art
führt sauber und bil-
lig aus **Loehrcke.**

Ein kräftiges Arbeitspferd, 5' 1"
groß, soll **Sonnabend, den 11. d. Mts.**
am Theater meistbietend verkauft werden.

5 gute tragende Niederunger Kühe wer-
ben **Sonnabend, den 11. September,**
Vormittags 11 Uhr, am Schauspielhaus meist-
bietend verkauft werden.

Für Rechnung eines Gutsbesizers, der seine
Besitzung verkauft hat, sollen
Sonnabend, den 11. d., Nachm. 4 Uhr,
am Theater mehrere gute Reit- und Wagen-
pferde meistbietend verkauft werden.

Sonnabend, den 11. d.,

Schmandkäse aus Seydelrug.
Franziska Kukuluk.

Dampfprektoir

von vorzüglicher Güte empfiehlt dem geehrten
Publikum die Colonie Bismarck, Gräberei
Antonischsen. Niederlage Fischerstraße 11.
Wilhm. Holzinger.

Frischesaftreiche Kirschkreide
empfang und offerirt bei Entnahme von min-
destens 10 Pfd. à 40 Pf. pro Pfd.
F. W. Gebauer.

Saftreiche Kirschkreide
in nur haltbarer Qualität offerirt Cent-
ner- und Pfundweise billigt.
Albert Englin.

**Eisenbahn-
Trachtbriefe**
sind zu haben in der Buch- und
Steindruckerei von
F. W. Siebert.

Erbegräbnisse im alten Theil des Kirch-
hofs weist zum Kauf nach
W. A. Rosenbaum.

Möbel, worunter Mahagoni, und 2
Preßmaschinen zum Strich-
pressen, sind zu verkaufen gr. Wasserstr. 28, 1 Tr.

Nur noch während der nächsten 8 Tage.

Wie bereits angezeigt, ist es mir nur möglich, meinen Verkauf
anerkannt reeller Leinen-Waaren

und
selbstgefertigter Herren- und Damen-Wäsche
noch während der nächsten 8 Tage
fortsetzen zu können und habe ich, um während dieser Zeit mein
Lager so gut wie möglich zu räumen, die Preise für sämtliche
Artikel ermäßigt.

In grosser Auswahl habe noch vorräthig:
Ungeklärte Hanfleinen, Stück von 5 Zhr. 15 Sgr. bis 9 Zhr.,
Schirting und Chiffon, Elle von 2 Sgr. an, im Stück billiger,
Dimity und Pique, Elle zu 3 Sgr., 3 1/2 Sgr., 4 bis 5 Sgr.,
Grasleinen (Dowlas), reellstes Fabrikat, Elle von 2 1/2 Sgr. an, im
Stück billigerer Preis.

ungebleichten und gebleichten Parchend, Elle von 3 1/2 Sgr. an,
Taschentücher für Kinder, das halbe Dutzend von 8 Sgr. an,
Taschentücher für Herren und Damen, rein leinene, 1/2 Dhd. von
20 Sgr. an,

Tischtücher, Servietten, Handtücher, Bettdeckeln, Federleinen und
Bezüge, Schürzen-Zeuge, Bettdecken und Tischdecken etc.

Eine gleich günstige Gelegenheit zum vortheilhaften Einkauf
meiner Artikel dürfte sich nicht wieder darbieten, um so mehr, da
ich gerade diesmal, begünstigt durch selbstgemachte Einkäufe in den
Fabriken, im Stande bin, sehr billig zu verkaufen und ich meine
Commandite am hiesigen Plaze erst wiederum nach Verlauf von
ca. 6 Monaten eröffne.

H. Lachmanski aus Königsberg,
Memel: Marktstraße 3 u. 4 (im Schier'schen Laden).
**P. S. Eine Partie Reste Leinen, Schirting, Chiffon,
Handtücher und Gardinen unterm Kostenpreis.**

Luch- und Wollenwaaren-Geschäft

von **Benjamin Kundt,**
Börsestraße No. 7,
empfiehlt Luche, Budstius, Paletotstoffe jeder Art, Jagd-Eskimos, fort-
graue Luche, Filztuche zu Jagd- und Wirthschaftsröcken, verschiedene
Farben Wagentuche sowie alle Farben Damentuche zu Kleidern zu billig-
sten Preisen.

verschiedene Sorten guttuchende
graue und weiße Erbsen,
sowie weiße Bohnen, offerirt
R. Muschinsky.

**Weißer Frauensteiner
Saatweizen**
(2ter Nachbau) à 10 Mrt. pro 85 Pfd. zu
verkaufen in **Loebarten.** Proben im Laden
des Herrn **Hunsalz jun.,** Libauerstr. 40.

Ein kupferner Wasserkasten zum Spar-
Heerd, ein dreiarmer Gas Kronleuchter, drei
große Schaufenster und 2 Oberlichte sind zu
verkaufen bei **E. Streichert.**

Ein noch gut erhaltener
S p i k p r a h m
steht billig zum Verkauf
Schmelz, viertelste Mühle.

**Bettstelle, Rohrstühle, 1 Keiderschaff,
1 Sopha, 1 Sopha und Pfeiler Spiegel,
1 Waschtisch und diverse andere Möbel**
sind zu verkaufen **Marktstraße 41, 2 Tr.**

Ein Häuschen auf Vommels-
Witte, welches sich zur **Bäuderei**
eignet, wird zu kaufen oder pachten
gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zwei kräftige, nicht zu alte
Arbeitspferde von 10 1/2 bis
11 Zoll werden zu kaufen ge-
sucht. Offerten in der Expedition dieses Blat-
tes abzugeben.

Ein Buch aus der Bibliothek des Fedu-
lein Franz, No. 3887, „Auf Deutscher Erde“
betitelt, ist verloren. Um Wiedergabe in der
Bibliothek gegen Belohnung wird gebeten

Drei Myrthenköpfe sind **Polangenstraße 25**
bis 27 entwendet worden. Wer zur Wieder-
erlangung derselben verhilft, empfängt eine
gute Belohnung.

Agent gesucht.

Für Memel, Litsch und Umgegend wird
für eine bedeutende Cigarrenfabrik Westphalens
ein tüchtiger Agent gesucht, der mit dem Ar-
tikel vertraut und mit der Kundschaft bekannt
sein muß.

Offerten unter Angabe der seitherigen Wir-
ksamkeit und der Referenzen sub **J. D. 7328**
befördert **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Ein tüchtiger **Commis** und ein **Lehr-
ling** werden für ein Material-Waarengeschäft
gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein leistungsfähiges Haus in Lübeck, wel-
ches hauptsächlich in Lhee, Butter und andern
nordischen Produkten arbeitet, sucht für Memel
und Danzig einen tüchtigen Vertreter. Dffer-
ten unter Chiffre **B. R. No. 170** an
die Annoncen-Expedition von **Rudolf
Mosse (Otto Gusmann) Lübeck.**

Ein ordentl. Dienstmädchen
kann sich melden bei
R. Streichert.

Ein kleines möbliertes Zimmer ist an einen
Herrn oder Dame, auf Wunsch mit Beköstig-
ung, vom 1. October zu vermiethen Katho-
liche Predigerstraße Nr 1.

Ein möbliertes Zimmer mit Beheizung
excl. Betten für 2 Personen wird gesucht.
Näheres bei **J. L. Redmer, Börsestr. 1/4**

Polangenstraße 20 sind zwei Zimmer
zu vermiethen.
Zwei Ober-Wohnungen von je 2 Stuben
sind **Unterstraße Nr. 15** von sogleich zu ver-
miethen.

Ein Speicherraum
zum Lagern von Getreide, sowie andern Pro-
dukten ist in der Nähe der Dange miethsfrei.
Näheres bei
Albert Englin.

Betten zu vermiethen breite Straße 11.
Breite Straße No. 28
sind zwei Wohnungen; eine obere von 1 Entree,
3 Stuben, heller Küche, Kellerraum, Kammer
und Holzstall; eine untere von 3 Stuben, 1
Hochlammer, heller Küche, Holzstall und Keller-
raum von sofort an ruhige Einwohner oder
auch zum Comtoir oder Bureau zu vermiethen.
Auskunft ertheilt **A. Hofrichter.**

Bekanntmachung.
Der Steuermann Carl Rudolph Wall-
grün und Adeline Margarethe Emilie
Schanter von hier haben durch den Vertrag
vom 4. August d. J. die Gemeinschaft der
Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen
Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der
Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen bei-
gelegt.
Memel, den 5. August 1875.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.
Der Ziegelbrenner Gustav Brombeck
und die Oberstauer-Witwe Johanna Gra-
nath, geborene Lessing von hier, haben

durch den Vertrag vom 5. August d. J. die
Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in
ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem
Vermögen der Frau, dem auch dasjenige zu-
wächst, was der künftige Ehemann durch Fleiß,
Erbchaft oder Glückzufälle erwerben wird,
die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
Memel, den 6. August 1875.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.
Der Wirthsohn Friedrich Kraft von
Gentschellen-Martin und Friederike Knop
von Lillétragen, beide im Verstande ihrer
Väter, des Altstifters Friedrich Kraft von
Gentschellen-Martin und des Altstifters Franz
Simon Knop von Lillétragen, haben durch
den Vertrag vom 17. August d. J. die Ge-
meinschaft der Güter und des Erwerbes in
ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem
Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vor-
behaltenen beigelegt.

Memel, den 18. August 1875.

Königl. Kreis-Gericht.
Zweite Abtheilung.

Nachdem in dem Konkurse über das Ver-
mögen des Kaufmanns Herrmann Laaser
zu Memel, der Gemeinschuldner die Schließung
eines Konkurses beantragt hat, so ist zur Erör-
terung über die Stimmberechtigung der Kon-
kursgläubiger, deren Forderungen in Ansehung
der Richtigkeit noch nicht geprüft oder bisher
streitig geblieben sind, ein Termin

am den 18. September c.,
Vormittags 9 1/2 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Ter-
minszimmer No. 18. anberaumt worden.
Sämmtliche Gläubiger, welche bisher ihre
Forderungen angemeldet haben, werden hier-
von in Kenntniß gesetzt.

Memel, den 8. September 1875.

Königl. Kreis-Gericht.
Der **Commissar des Concurses.**
Grünhagen.

Substitutions-Patent.
Das dem Deconomen Johannes Scharf-
sen orth gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk
belegene Grundstück Truppen No. 2182, das
mit einer Fläche von 5,4290 Hektaren der
Grundsteuer unterliegt und nach einem Rein-
ertrage von 18,27 M. und einem Nutzungswert
von 18,2 M. zur Grund- und Gebäude-
steuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug
aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige
Abschätzungen und andere das Grundstück be-
treffende Nachweisungen, ingleichen besondere
Kaufbedingungen in unserm Bureau III. ein-
gesehen werden können, soll

am 5. October 1875,
Vormittags 9 1/4 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der noth-
wendigen Substitution versteigert werden.
Der Termin, in welchem das Urtheil über
die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden
soll, wird auf

den 6. October c.,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.
Alle diejenigen, welche Eigenthum oder
anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der
Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene
Realrechte geltend zu machen haben, werden
aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der
Präclusion spätestens im Versteigerungstermine
anzumelden.

Memel, den 8. September 1875.

Königl. Kreisgericht.
Der **Substitutions-Richter.**
Grünhagen.

Bekanntmachung.
Das betreffende Publikum wird aufgefordert,
die Gasconsum-Reste pro Monat Juli c. bin-
nen 8 Tagen an die Stadt-Kasse abzugeben,
widrigenfalls die Gasleitungen werden ge-
schlossen werden.

Memel, den 6. September 1875.
Der Magistrat.

Memel, den 8. September 1875.

Bekanntmachung.
Das hier garnisonirende Füsilier-Bataillon
5 Ostpreuß. Infanterie-Regiments No. 41,
trifft am 12. September c., vom Manöver
hier wieder ein und wird seine beim Abmarsch
inne gehaltenen Quartiere wieder beziehen, wo-
von die betreffenden Quartiergeber hiedurch
in Kenntniß gesetzt werden.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Nikk in Memel.
Beilage.

Eine Papstwahl bei den Buddhisten.

Aus Tibet, dem Gebirgslande am Nordrande Ostindiens kommt die Kunde, daß in der Pfaffa der Dalai Lama, wörtlich „Decon-Priester“, das Oberhaupt der Buddhisten Inner-Asiens, als Kind von 6 oder 8 Jahren das Zeiliche gesegnet hat. Der Verstorbene war der Sohn armer Eltern aus Ladak, der Tibetischen Provinz Kashmir, und erst vor wenigen Jahren als Dalai Lama ausgerufen worden. Die Wiederbesetzung des heiligen Stuhles steht dem Kaiser von China zu. Von richtiger Auswahl hängt nicht nur der Friede der Provinz Tibet, der eigentlichen Domaine des Oberpriesters, in der er bis zur Chinesischen Einmischung volle Hoheitsrechte als Landesherr übte, sondern auch die Ruhe von mehr als 100 Millionen Chinesischer Unterthanen ab, die sich im Gewissen bedrängt fühlen und theilweise zu Thätlichkeiten übergehen würden, wenn man verabsäumen wollte, bei der Wahl ihren religiösen Anschauungen Rechnung zu tragen. Die Chinesischen Staatsmänner haben deswegen eine Wahlordnung festgestellt, die ihrem Scharfsinne alle Ehre macht und den Aberglauben ihrer buddhistischen Unterthanen wirksam ausbeutet.

Nach buddhistischer Anschauung verkörpert sich im Dalai Lama die Gottheit. Das göttliche Wesen, der Buddha, der vor Zeiten Christus gleich zur Erde herniederbestiegen sein soll, um den Menschen die Heilswahrheit zu verkünden (was nach den Ergebnissen gelehrter Forschungen im 6. Jahrhundert v. Chr. Geburt durch einen vertriebenen Königssohn aus der mittleren Gangesebene geschah), wird als nicht Sterbend betrachtet; man glaubt, daß er von einem Körper zum anderen wandere und somit stets in menschlicher Form auf Erden weile. Diese Theorie einer fortwährenden Verkörperung der Gottheit in einem menschlichen Wesen ist nachweisbar erst vor vier Jahrhunderten in Tibet ausgebildet worden, weil die Priester eine unantastbare Stellung ihres Oberhauptes als vorzüglichstes Mittel erkannten, ihren Einfluß zu vermehren. Die Großen des Landes sahen wohl die Gefahr und im Anfang des 17. Jahrhunderts kam es zu blutigem Kampf. Die herrschsüchtige Priesterschaft aber wußte unter den Mongolen den Glauben zu verbreiten, der Verlust der angemessenen Stellung ihres Oberhauptes brohe der Religion den Untergang. Diese folgten dem Rufe und Tibet wurde nun dem jeweiligen Dalai Lama erobert. Zugleich ward hiedurch Europa von einem neuen Mongolenfall befreit, zu welchem sich die kampfslustigen Nomaden unter ihrer damaligen Vereinigung bereits gerüstet hatten.

Ein Jahrhundert lang verblieb der Dalai Lama wirklicher Souverain von Tibet; das vor Alters eingegangene Vasallenverhältnis zu China bestand nur dem Namen nach fort und äußerte sich lediglich bei bestimmten Anlässen in Abfindung von Gesandtschaften mit reichen Geschenken. Die Verwaltung des Landes kam dem unter Mitwirkung der Großen des Landes an die Spitze der Geschäfte gestellten weltlichen Minister zu, dem „Gesetzeskönig“, wie er im Tibetischen Staatshandbuch heißt. Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts spielte der damalige Minister den argen Streich, den Tod des Dalai Lama Jahre lang zu verheimlichen und dem Publikum eine Puppe als den in Anschauung und Andacht versunkenen Landesfürsten zu zeigen. China kam hinter den Betrug, erhielt damals das Recht, Truppen im Lande zu unterhalten und benutzte einen von seinen Begnern angezeigten Aufstand zur Befestigung der Ministerwürde und Einsetzung kaiserlicher Commissare, deren Wille seither in allen Fragen entscheidet. Aus jener Zeit stammt auch das noch jetzt geltende Wahlgesetz.

Von jeher war der Glaube allgemein, daß der künftige Oberpriester kurz vor dem Ableben seines Vorgängers geboren werde; es galt als ein Zeichen der göttlichen Abkunft eines Kindes, daß alle verwelkten Pflanzen und Bäume um den Geburtsort des Knaben sogleich, selbst im Winter, grüne Blätter zu treiben beginnen. Solche Zeichen werden beim Tode eines Dalai Lama noch heute jeder Zeit an mehreren Orten gesehen; jegliche Anzeige hiervon hat gewissenhafte Erkundigungen zu Folge. In alter Zeit fiel demjenigen Bewerber oder vielmehr Umworbene der Sieg zu, von dessen Familie die gerade herrschende Partei die beste Stütze oder den geringsten Widerstand vermuthete. Deckt sich auch die siegreiche Partei vor dem Volke dadurch, daß sie dem Kinde Gegenstände aller Art vorlegte, welche dem Verstorbenen theils angehört, theils nicht angehört hatten, von denen es nur erstere erkennt und an sich nimmt, so war dem Betrage, verbrecherischen Handlungen und der Gewalt Thür und Thor geöffnet. Es waren die Räthe des Kaisers Khian Lung (1736-96), welche die Probe des Erkennens der Gegenstände als Prüfstein aufstellten, daß bei dem Ergreifen verwelkter Pflanzen kein Irrthum untergelaufen sei. Diese Probe überlassen sie dem hohen Clerus. Die Wahl selbst nehmen dagegen die kaiserlichen Commissare vor; sie erfolgt in der Weise, daß die Namen sämtlicher unter den vorgeschriebenen Zeichen geborenen und mit dem Erinnerungsvermögen ausgestatteten Kinder feierlich in eine Urne gelegt und darin geschüttelt werden, worauf ein kaiserlich Chinesischer Beamter nach vorhergegangenen feierlichen Gebeten das Loos zieht; der Name des gezogenen gilt als der wahre Dalai Lama, da dem Loosziehen der Gedanke zu Grunde gelegt wird, die Gottheit habe die Hand des Beamten richtig gelenkt. Wir besitzen jedoch die Uebersetzung des ausführlichen, viele Seiten füllenden Wahlprotocolls, das 1841 Chinesischerseits über die Wahl des damals auf den Thron gehobenen Kindes aufgenommen wurde; es macht einen eigenthümlichen Eindruck, daß der Beamte darin seinem kaiserlichen Herrn die Versicherung

gibt: die Loose seien mit den Namen der Kinder von außen beschrieben gewesen und er habe den Namen des dreijährigen Sohnes eines armen Düngefarmers gezogen, von sichtlich großem Verstande, welcher die Menge vollständig zufriedenstellte und ihr in Verbindung mit der Scene der Erinnerung an frühere Lieblingsgegenstände des Verstorbenen keinen Zweifel lasse, daß wirklich eine neue Verkörperung der Gottheit zum Wohle der Menschen auf Erden erschienen sei; Jedermann sei glücklich, daß der Kaiser eine so weise Einrichtung getroffen habe, wie es die Auswahl des passenden Kindes durch das Loos sei.

Der junge Oberpriester wird dann mit Lehren aus dem geistlichen Stande umgeben, welche seine weitere Ausbildung leiten und ihm insbesondere ein würdevolles Benehmen beibringen; seine körperliche Ausbildung scheint darunter zu leiden, denn seit 1841 sind bereits drei Erwählte in jungen Jahren gestorben; der jüngst Verstorbene war der dreizehnte in der Reihe der Dalai Lamas. War die Wahl früher rein Sache der Klöster und Priester, welche sich dabei der weltlichen Großen des Reichs nach Kräften erwehrt, so hat es die Regierung von Peking verstanden, den Priestern die Auffindung und Beurkundung des Ueberrätlichen und Wunderbaren, der Geburts- und Erkennungszeichen, zu überlassen, sich selbst aber die Entscheidung zugetheilt; dieser wurde jeder Schein der Berechnung genommen, in Wirklichkeit aber die Loosziehung so gestaltet, daß ihr Beamter ohne Zeichenspielerfertigkeit den Namen des ihr Gefälligen unter den Candidaten ziehen kann. Dieses Wahlverfahren entspricht den abergläubischen Vorstellungen der ungebildeten Tibetener vollkommen: sie sehen übernatürliche Kräfte wirken, wo Betrug unterläuft, den man groß, nicht fromm nennen muß; das heilige Gewand blendet sie, welches der hohen Staatshandlung umgethan wird. Einflußreiche politische Parteien giebt es im Lande nicht mehr; die Priester und kaiserlichen Commissare sind allmächtig; Verwicklungen wird daher die bevorstehende Wahl in keiner Weise bringen. (R. 3.)

Der Schatten von Queretaro.

Historischer Roman von Ferdinand Pflug.

(Fortsetzung.)

Der auf mich gestürzte Sarg aber trug auf seiner Widmungsplatte die Inschrift; Agnes zu Anholt. Die dunklen Sagen, welche sich an diesen Namen knüpfen, waren, wenn sie je vollständig zu meinen Ohren gedrungen sind, im Geräusch der Welt und unter den wechselvollen Schicksalen meines Lebens doch längst nahezu bis auf die letzte Spur aus meinem Gedächtniß geschwunden, jetzt jedoch drängten sie sich mit vollster Klarheit meiner Erinnerung wieder auf, wie wenn ich sie gestern erst mit dem Eindruck des Staunens und geheimen Grauens aus dem Munde irgend eines alten Dieners vernommen hätte. Zweimal hat sich dieser Name meinem Hause verhängnißvoll erwiesen. Die erste Agnes gehört dem frühen Mittelalter an und die Sage scheint alle die furchtbaren Züge und Erinnerungen des Kampfes der Frauen aus dem Merovingergeschlecht auf sie übertragen zu haben. Ein sorgfältig gehütetes Geheimniß umschwebt hingegen die andere Agnes, deren Ende mit der Regentschaft des Herzogs von Orleans zusammenfällt. Gewiß ist nur, daß sich eine schreckliche Katastrophe auch an ihren Namen knüpft, deren Abspielen wieder auf Schloß Doncourt angenommen werden kann, das seitdem von dem Zweige der Anholt, deren Hauptsitz es bis dahin gewesen, aufgegeben worden ist. Seit Alters aber hat schon der Name dieser beiden Frauen als eine Unheilsverkündigung in meinem Geschlecht gepocht, um wie viel mehr jedoch muß jener mich betreffende Vorfall in — Doch Du bist ja selber Augenzeuge jenes Vorganges gewesen, und auch auf Dich wird . . .

Der in dem Kreise der Offiziere von mehreren Stimmen zugleich ausgestoßene Ruf: „Endlich! Da rasseln die ersten Batterien die Höhe hinan!“ hatte ihn unterbrochen.

Eben ist der Befehl zum Aufbruch auch bei unserem General-Kommando eingetroffen!“ wurde gleichzeitig aus einer anderen Offiziergruppe verkundet. Fast noch zusammensinkend hiermit ertönte bereits auch der Ruf der Signalführer.

Der Kapitän athmete tief und schwer. Die noch in seinen Zügen und Blicken ausgesprochene Bestürzung und Verwirrung bekundete, wie wenig seine realistische Weltanschauung gegenüber der Schlag auf Schlag erfolgten Berufung auf die dunkeln Seiten des Seelen- und Empfindungslebens die Probe zu bestehen vermocht hatte.

„Noch eins, Gustav!“ war ihm in dem Getümmel des Aufbruchs von dem älteren Prinzen zugerannt worden. „Für den Fall, daß nicht mir allein, sondern auch meinem Neffen ein Unglück begegnen sollte, bleiben Dir nicht minder die letzten Besorgungen in Betreff seiner und meiner Familie übertragen. Du wirst meinem Bruder . . .“

„Noch nicht zu Pferde, lieber Dheim!“ war er von seinem in elegantester Haltung heran courbettirenden Neffen unterbrochen worden. Das Gesicht des jungen Mannes strahlte von Glück und freudiger Erregung. „Ein herrlicher Anblick!“ machte im Verfolg des sich vor seinen Augen entwickelnden kriegerischen Schauspiels seine Begeisterung sich Luft. „Die Fahnen werden entfaltet. So hat jede Ungewißheit denn ein Ende!“ triumphirte

er. Stolz hob sich seine Gestalt in den Bügeln. Von den kugeldurchlöchernten alten Panieren schweifte sein Blick hinüber in die Richtung nach Doncourt, und ein feierliches Gelöbniß schien um seine Lippen zu schweben. Neben dem ungestümen Drang, sich im Kampfe der Geliebten werth zu erweisen, vermochte der Gedanke an Tod und Gefahr auf den stolzen und kühnen Geist des jungen Mannes unmöglich einen Eindruck auszuüben.

„Gottlob, Felix!“ war von dem Capitän dem älteren Prinzen zugeflüstert worden. „Blicke auf Deinen Neffen und frage Dich selbst, ob diese so siegesgewiß und zuversichtlich erhobene Stirn von dem Todeskuß gezeichnet erscheint. Ich räume Dir ein, daß die von Dir angeführten Momente Angesichts der bevorstehenden Schlacht die Idee einer unheilvollen Vorherbestimmung wachzurufen kaum verfehlen können; allein um so bestimmter bin ich überzeugt, daß Deine daraus gezogenen Folgerungen sich als Trugschlüsse erweisen werden; und glaube mir, Du selber wirst . . .“

Der erste Kanonenschuß hallte von den Höhen von Berneville und Amanvilliers herüber. Der ältere Prinz hatte sich, nur noch von seiner Dienstpflicht in Anspruch genommen, in den Sattel geschwungen.

„Genau fünf Minuten vor zwölf!“ verkündete, die Uhr in der Hand, Herr von Saldern. „Es bleiben uns also noch acht Stunden, um . . .“ Der Schlußsatz seiner Aeußerung war in dem Jubelruf: „Es lebe der König!“ verloren gegangen, mit welchem die Eröffnung der Schlacht von den Truppen begrüßt wurde. Das unmittelbar mit dem Austausch der ersten Lagen zu einem fort und fort hallenden Donner gesteigerte Geschützfeuer nahm vorerst die allgemeine Aufmerksamkeit in einem viel zu hohen Maße in Anspruch und erschwerte ein gegenseitiges Verständniß zu sehr, um ein über den gelegentlichen Austausch einer kurzen Bemerkung ausgedehntes Gespräch noch möglich erscheinen zu lassen.

X.

Der Oberarzt, welcher, von Schwester Agathe herbeigerufen, den Grafen von Giech eben einer ernten Untersuchung unterzogen hatte, war einen Schritt von dem Bett zurückgetreten. Sein Blick ruhte mit einem ernst nachdenklichen Ausdruck auf dem Gesicht des Verwundeten, dessen Züge sich wie von einem inneren Krampfe verzerrt erwiesen und der mit weit geöffneten Augen, doch augenscheinlich ohne Bewußtsein, ins Leere starrte. Ein jüngerer Arzt zeigte sich noch geschäftig, den Zustand desselben auch seinerseits einer genauen Prüfung zu unterziehen.

„Ein interessanter Fall.“ äußerte der Letztere, sich aufrichtend. „Ein so rapider Verlauf wäre von mir keinesfalls vorausgesehen worden.“

„Hm!“ bemerkte der Stabsarzt. „Es hat mit dieser Art von Verwundungen immer und unter allen Umständen seine eigene Bewandniß. Die Verwundeten halten sich danach noch stundenlang aufrecht und im Sattel, oder sie erweisen sich noch vollkommen befähigt, sich allein und ohne jede Hilfe zum Verbandplatz zurückzuschleppen, um nachher in einem um so auffälligeren Grade ein Nachlassen ihrer Kräfte zu konstatiren. Auch hier bedingt sich dieselbe Erscheinung zweifelsohne durch die längere Bewegung, welcher sich der Patient bis zu seiner Aufnahme bei uns noch hat unterziehen müssen.“

„So finden Sie meine Wahrnehmung bestätigt?“ hatte Schwester Agathe die Frage eingeworfen.

Nur ein geübtes Ohr würde das fast unmerkliche Beben ihrer Stimme zu unterscheiden vermocht haben und allein die Blässe ihrer Wangen und der feuchte Schimmer ihres Auges bekundeten eine nähere Antheilnahme.

„Unbedingt ist seit heute Morgen eine Verschlimmerung eingetreten.“ erwiderte der Arzt leichtthin und anscheinend ohne dem Fall irgend eine besondere Bedeutung beizulegen. „Indeß dürfte diese Wendung vorausgesehen werden. Auch indicirt die Lage noch durchaus keine Aenderung der Behandlung.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * Die Berliner Mont.-Zeitung läßt auf der unlängst in Brandenburg gefeierten Hochzeit der „Hippolyta“, der „stärksten, fettesten Dame der ganzen Welt“, einen Gast folgende Rede halten: „Wenn Sie ihn unter den Pantoffel kriegt, so ist er vor jedem Unwetter und jeder Gefahr geschützt; wenn Sie ihn an's Herz drückt, so möge Sie Dies nur mit ermäßigten Kräften thun; wenn er Sie ans Herz drücken möchte, so könnte dies nur mit Hilfe einiger Fremde geschehen; wollte Sie mit ihrem Gatten das Theater besuchen, so würde sicher keine Direction so unbillig sein, es ihr zu verweigern, ihren Gatten entreefrei auf den Schooß zu nehmen und für 4 Parquetplätze zu bezahlen; hätte Sie die edle Absicht ihn, was Ihr ein leichtes wäre, auf Händen zu tragen, so müßte Sie auf jede Erwiderung verzichten: träte Sie ihn aber ein Mal, was wir nicht hoffen wollen, mit Füßen, so sei er gewesen.“

* * London, 3. September. Das Engl. Kriegsschiff „Banguard“ wurde in letzter Nacht mit dem Reserve-Geschwader der Canalflotte nach Gort gehend, bei Rebel circa 8 Seemeilen von Bray Head von dem Engl. Kriegsschiffe „Iron

Duke" angerannt, so daß es etwa eine Stunde später sank. Man ist der Meinung, daß keine Menschenleben verloren gegangen sind. Der „Iron Duke“ lehrte mit eingebücktem Bug und Verlust der Vordertafel nach Kingstown zurück und liegt jetzt auf der Kriegsschiffshede vor Anker. Der Times werden noch folgende Einzelheiten aus Dublin gemeldet: Beide Schiffe gehörten zu dem Reservegeschwader und befanden sich mit demselben auf dem Wege von Dublin nach Cork. Bald nach 11 Uhr wurde es stark neblig, so daß die Fahrt von 12 bis 14 Knoten auf die Hälfte reducirt werden mußte. Um 12 Uhr 50 Minuten bemerkte der wachhabende Offizier der „Banguard“ ein großes Segelschiff und ließ, um demselben aus dem Wege zu gehen, das Ruder hart Backbord drehen. Das Panzerschiff gehorchte dem Ruder sofort und kehrte dem ihm im Kielwasser folgenden „Iron Duke“ die Breitseite zu, der von dem Manöver des „Banguard“ keine Ahnung hatte und ruhig seine Fahrt fortsetzte. Kaum bemerkte man auf letzterem die drohende Gefahr, als sofort Alarm geschlagen und die Ordre gegeben wurde, die Maschinen rückwärts arbeiten zu lassen, allein noch ehe dieser Befehl ausgeführt werden konnte, traf der Sporn des „Iron Duke“ den „Banguard“ zwischen Groß- und Kreuzmast vier Fuß unter der Wasserlinie und machte ein großes Loch, durch welches das Wasser wie durch eine geöffnete Schleuse in den Schiffsraum stürzte. Capitän Dawkins befand sich selbst auf der Brücke und blieb dort auch so lange, bis der letzte Mann seiner Besatzung das sinkende Schiff verlassen hat. Beide Schiffe trennten sich nach der Collision, doch legte der „Iron Duke“ sich so nahe wie möglich an den „Banguard“ und setzte sämtliche Bote aus, um die Mannschaft des letzteren zu retten. Jeder Moment war kostbar, man suchte deshalb nur das Leben zu retten. Kaum hatte der letzte Mann den „Banguard“ verlassen, als das Schiff nach einigen heftigen Bewegungen in die Tiefe versank, grade 59 Minuten nach dem Zusammenstoße. Das Schiff sank in 19 Faden Wasser zwischen dem Riff- und dem Coblin-Beichtschiff und etwa 15 Seemeilen von der Kriegsschiffshede in Dublin Bay. Die übrigen Schiffe des Geschwaders setzten, ohne Ahnung von dem Unglücke zu haben, die Reise fort, dagegen ankerte der „Iron Duke“ in der Nähe des Waaks, von dem nur die Bramstengen aus dem Wasser ragen, und kehrte Morgens nach Dublin zurück. Hier wurde jeglicher Zutritt zu dem Schiffe verweigert und alle Maßregeln getroffen um nichts Näheres über den Zusammenstoß in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Der „Iron Duke“ hatte bei der Collision nur Bugpriel und Klüverbaum nebst Zubehör sowie das Gallion verloren. Die Besatzung bestand aus etwa 360 Mann, von denen drei bei dem Zusammenstoße verletzt worden sind. Der „Banguard“, Schwestereschiff der „Defence“ und des „Iron Duke“ und von nur 13 Tonnen weniger Gehalt als letzteres, ist bei den Herrn Laird in Birkenhead erbaut und kostete 252000 Pfd. Sterl.; mit der ganzen Ausrüstung wird der Werth des Schiffes auf 550,000 Pfd. Sterl. geschätzt; die Besatzung hat nur das Leben gerettet, auch konnten nur drei Bote geborgen werden. Die wasserdichten Abtheilungen des gesunkenen Schiffes konnten nichts nützen, da sie nicht geschlossen waren. Sie werden auf Englischen Kriegsschiffen nur geschlossen, wenn das Schiff in den Kampf geht.

* [Humor im Buchhandel.] Unter diesem Titel veröffentlicht das „Vörsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ eine sehr ergötzliche Serie von kleinen Erzählungen, aus denen wir einige für unsere Leser herausgreifen wollen. So war eine Frau gewohnt, von Zeit zu Zeit kleine Quantitäten Maculatur bei einem Verleger zu kaufen, und als zufällig kein Vorrath vorhanden war, that sie die harmlose Frage: „Wann drucken Sie dann wieder Maculatur?“ Ob der Verleger eine Zeit angab, wird uns nicht mitgetheilt. Vielleicht erinnerte er sich jenes Manuscriptes, welches ein junger Gelehrter einem auswärtigen Fachgenossen zur Beurtheilung zugestellt hatte. Das Manuscript wurde dem hoffnungsvollen Autor wohlverpackt per Post zurückgeschickt und trug das Packet außer der Adresse die Bemerkung: „Vor Druck zu bewahren.“ Glücklicher war dagegen der Verfasser eines bekannten Andachtsbuches, welchem die schnell aufeinander folgenden Auflagen ein so ansehnliches Honorar einbrachten, daß er sich von demselben eine anmuthige Villa erbauen lassen konnte. Als er bei der Einweihung des neuen Wohnhauses diesen Umstand erwähnte, legte er lächelnd hinzu: er habe einen solchen glücklichen Erfolg schon vorausgesehen, denn sein Buch führe den Titel: „Stunden der Andacht und häuslichen Erbauung.“

* [Anichten.] Nachdem ein Ungar das vernichtende Urtheil über Deutschland fällt: „Was ist Deutsches Volk für ein schmuckiges Volk, muß sich täglich waschen, Ungar wäscht sich nur ein Mal im Jahre!“ erklären nun auch die Französischen Zeitungen: „Was ist Deutscher so ungebildet, verbraucht dreimal so viel Universitätsprofessoren als wir Franzosen!“

* [Klinke Kellner.] In Gates Hotel zu Louisville in den Vereinigten Staaten werden die Gäste im Speisesaal von 100 Negern bedient, die weiße Fracks und weiße Pantalons tragen und auf Schlittschuhen mit Nädern laufen. Die Bedienung soll an Reichthum alles bisher Dagewesene übertreffen, nur kommt es ununter zu Zusammenstößen, bei denen Suppe und Fleisch auf den Fußboden, anstatt auf die Tafel servirt wird. Man hofft indeß, bei längerer Uebung auch diesen Uebelstand beseitigt zu sehen. Zum Glück ist das Mitnehmen von Hundstücken in den Speisesaal nicht verboten und die Biertrinker wünschen recht lebhaft, daß die beräberten Nigger nicht so bald vollendete Jackson Hannes werden.

Provinzielles.

□ Königsberg, 8. September. Am Montag Mittag fand hier die Verhandlung in zweiter Instanz gegen den Redacteur der Ermländischen Zeitung, Domvitar Julius Pohl aus Braunsberg, statt, der angeklagt ist, durch Veröffentlichung des Inhaltes der Encyklika zum Ungehörjam gegen die Staats-

gesetze aufgefordert zu haben. Nachdem am 19. Februar die „Germania“ in ihr Nr. 40 den Wortlaut der Encyklika (das päpstliche Rundschreiben an die Deutschen Erzbischöfe und Bischöfe vom 5. Februar d. J.) gebracht hatte, theilte die „Erml. Ztg.“ nach dieser Quelle in sieben Zeilen den Inhalt derselben dahin mit: „daß der Papst die Deutschen Bischöfe wegen ihrer Lage bedauere, sie aber zugleich wegen ihrer Haltung beglückwünsche, die Deutschen Kirchengesetze für ungiltig erkläre und jeden, der sich ihnen unterwürfe, mit der großen Excommunication bedrohe.“ Hierin fand die Staatsanwaltschaft in Braunsberg um so mehr eine Aufforderung zum Ungehörjam gegen die Staatsgesetze, als Pohl die Kirchenstrafen, die auf Anerkennung der Gesetze angebroht waren, viel schlimmer schilberte, als der Papst sie gemeint habe: dieser spreche nur davon, daß diejenigen Priester excommunicirt werden sollen, welche die Kirchengesetze befolgen, während die „Erml. Zeit.“ diese Excommunication auch jedem Laien androhte. Diese dolose Entstellung des päpstlichen Rundschreibens fordere zum Ungehörjam gegen die Gesetze auf und verstoße daher gegen § 110 des Strafgesetzbuches. Der erste Richter hatte Pohl demgemäß zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt und gegen dieses Erkenntniß sowohl Pohl wie auch der Staatsanwalt appellirt: ersterer Freisprechung, letzterer neunmonatliche Gefängnißstrafe beantragend. Der Angeklagte stellte jedoch dolus entschieden in Abrede und erklärte die Abweichung seines Blattes von dem wirklichen Inhalte der Encyklika durch die eiligen Redactionsarbeiten und führte weiter an, daß er daß Versehen später selbst bemerkt und in seinem Blatte selbst berichtigt habe. Der Vertheidiger, Justizrath v. d. Hoope, bestritt, daß in dem incriminirten Artikel eine Aufforderung zum Ungehörjam liege, constatirte, daß § 112 des Strafgesetzbuches — Militärpflichtigen gegenüber — ausdrücklich Aufforderung und Anreizung zum Ungehörjam bedrohe, § 110, der hier einschlägt (abweichend von dem früheren Preussischen Strafgesetzbuche, das auch Aufforderung und Anreizung für straffällig erklärt), aber nur die Aufforderung für strafbar erklärt und die Anreizung nicht weiter bedroht. Oberstaatsanwalt Stellmacher führt die Definition von Oppenhof an, wonach unter Aufforderung eine Kundgebung zu verstehen sei, die darauf ausgehe, einen dritten zu einer That zu veranlassen, unter Anreizung dagegen eine Kundgebung, die den dritten nur zur That geneigt mache. Er wollte diese Erklärung nur insofern gelten lassen, als unter Aufforderung eine directe, unter Anreizung eine indirecte Einwirkung zu verstehen sei. Er hält den Pohl'schen Artikel von diesem Standpunkte aus für eine Aufforderung zum Ungehörjam und beantragt gegen ihn eine neunmonatliche Gefängnißstrafe. Der Gerichtshof schloß sich nach längerer Verathung den Ausführungen des Vertheidigers an, erklärte, daß er den Artikel der „Erml. Zeit.“ allerdings für eine Anreizung halte, und daß daher, da die Anreizung nicht mit Strafe belegt sei, Freisprechung zu erfolgen habe. Die Verhandlung dauerte zwei Stunden und ist daher zu ihrer erschöpfenden Wiebergabe der Raum zu beschränkt. So haben wir uns denn auf ein gedrängtes Resümé beschränkt. Gumbinnen. Herr General-Postdirector Dr. Stephan hat eine Inspectionsreise nach dem diesseitigen Regierungsbezirke angetreten.

Braunsberg. An drei Tagen der vorigen Woche fanden im Konvikt hier selbst Priester-Exercitien statt. Dieselben bestehen nach dem „Dr. Krbl.“ im Wesentlichen darin, daß die Betreffenden sich einige Tage vollständig zurückziehen, um geistlicher Betrachtung und dem Gebet obzuliegen. Zu diesem Zweck wird während der gedachten Zeit vollständiges Stillschweigen beobachtet, es werden täglich etwa drei Vorträge von dem Leiter der Exercitien gehalten und den Schluß bildet Beichte und gemeinsame Kommunion. An den Exercitien nahmen der Herr Bischof von Ermland und etwa 30 Geistliche aus der Diözese Theil.

Frauenburg. Das „R. Tagebl.“ schreibt: Unser Allerhöchswürdigster Bischof Dr. Kremenitz war bekanntlich mit den Maigesetzen in Conflict gerathen und sollte mehrere gegen ihn erkannte Geldstrafen, im Ganzen circa 600 Mark, nebst den Gerichtskosten im Betrage von etwa 160 Mark ebenso wie andere Sterbliche bezahlen. Da er nun aber nicht nur das Gelübde der Keuschheit und des Gehorsams, sondern auch der Armuth abgelegt hatte, so war es natürlich eine ganz ungebührliche Zumuthung, daß das Gericht von ihm Geld forderte. Daher kam am 31. Juli d. J. der böse Executionsinspector mit einem Diener der weltlichen Gerichtsbarkeit, legte Hand an den geheiligten Bischofsstich im — Wagen und Schlitzen. Er Reverenz und beide Gefährte kamen heute zur Auktion. Und es begab sich, daß ein Mann aus Schafsberg, Namens Marquardt, nachdem er sein Grundstück verkauft, nach unserer Stadt gezogen war, ein Mann, der Abgeordneter für den Wahlkreis Braunsberg-Hellsberg gewesen, und zum Unterschied von den übrigen Marquardt's unserer Gegend Marquardt-Schafsberg genannt wurde. Ueber ihn kam die Erkenntniß, er ging hin, zahlte an den Fiskus 760 Mark und erhielt dafür den Bischöflichen Segen.

Danzig. (N. W. d. J.) Der Chef der Admiralität, General v. Stosch, hatte am Freitag von Berlin aus seine Insipirationsreise nach Danzig angetreten, traf am Sonnabend Vormittag mit dem Courierzuge hier ein und inspizierte noch am selben Tage die Kaiser. Werft und die neben derselben in der Ausrüstung liegende Korvette „Wineta“ und begab sich dann an Bord des „König Wilhelm“ um dort den Exercitien des Panzergeschwaders bis zum 9. September beizuwohnen. Am Sonntag wurde zu Ehren des Generals dort ein Festdiner veranstaltet, an welchem auch die Offiziere der übrigen Schiffe Theil nahmen. Die letzte diesjährige Fahrt nach der Rhede zu den dort liegenden Kriegsschiffen fand wieder unter dem gewöhnlichen Andrang des Publikums statt, so daß beide Dampfer tüchtig an ihrer Last zu tragen hatten. Leider konnte der Hauptzweck aller Ausfahrten, das Befestigen eines der Panzerschiffe, nicht erreicht werden, da dieselben sich

auf den festlichen Empfang des Marineministers vorbereiteten, und plötzlich Weisung erhalten hatten, kein Privatschiff heranzulassen.

Die Staatsregierung läßt seit einigen Tagen durch die hiesige Polizeibehörde Ermittlungen anstellen, welche von den Amtswohnungen der hiesigen katholischen Geistlichen den betreffenden Kirchen und welche dem Staate gehören. Die Ermittlungen werden, im Interesse der Ausführung des sogenannten Brodtorbgesetzes getroffen.

In Folge des herabgedrückten Verkehrs ist auf der Ostbahn eine große Zahl von Güterwagen disponibel, deren Aufstellung und Unterbringung wie die D. Z. mittheilt, bereits Schwierigkeiten zu machen beginnt. Ein Theil dieser Wagen, an 1500 Aghen, ist auf dem zweiten Geleise der Bahnstrecke von Dirschau nach Marienburg aufgestellt, welches wegen der helfenden Geleis-Verbindung über die Weichsel- und Rogatbrücke nicht befahren werden kann.

Gerichtshalle.

1. Nichts ist wohl verwerflicher, als wenn Dienstherren ihr Ansehen dazu mißbrauchen, ihre Dienstleute zum Stehlen zu verleiten, wie dieses die Anklage dem Wirthen Anfas Lautmichel in Birngallen-Mark zur Last legt. Er hat seinen 16jährigen Diensthengen Janis Bendiks zu solchen Raubzügen, theils durch Ueberredung, theils durch Drohungen bestimmt. Derselbe hat in einer Nacht im Frühjahr d. J. der Wirthsrau J. 4 Bretter, in einer andern Nacht von deren Hofe eine Siehle entwendet und dem ihn begleitenden Brodtorherrn eingehändigt. Letzterer bestreitet dieses zwar, doch spricht gegen ihn die heute wiederholt abgegebene Anklage des Bendiks, welche den Eindruck der Wahrheit macht, sowie die Thatfache, daß L. einen Theil der entwendeten Bretter verschont hat, endlich, daß er keinen Grund anzuführen vermag, weshalb D. solche gehässige Anschuldigung gegen ihn richtet. Der Gerichtshof schenkte den Angaben des B. Glauben und verurtheilte demgemäß wegen Diebstahls den Lautmichel zu vierzehn Tagen, den Bendiks zu einer Woche Gefängniß.

2. Fräulein Marie B. von hier verlor am 3. Juli c. auf dem Gange nach dem hiesigen Bahnhofe ein goldenes Armband. Dieses fand die Arbeiterfrau Anna Kriks aus Kousenhoff ohne die Bedeutung und den Werth desselben zu kennen, wurde aber davon durch die Arbeiterfrau Henriette Schulz von dort belehrt, die es übernahm, das Armband zu verkaufen. Zu diesem Zwecke trug sie es zum Goldarbeiter K., der es indeß anhielt und der Polizei überlieferte, von der es die Eigentümerin zurückerhielt. Des Fundgelbes ist die Kriks durch ihre unerblickliche Handlungsweise verlustig gegangen, sie sowohl wie die Schulz wurden aber außerdem heute wegen Unterschlagung resp. Fehlerei zu je drei Tagen Gefängniß verurtheilt.

3. Die Köthnerfrau Annike Pakallinskies aus Wittauten lebte mit ihrem Manne in Unfrieden und von ihm getrennt. Seitdem hielt sie sich bei der Postfrau Marinkte Pawills dorselfst auf. Am Morgen des 12. Juni c. fand der Chemann der Ersteren seine Kammer erbrochen und eine Menge Kleidungsstücke, theils ihm, theils seiner Magd Attis gehörig, entwendet. Er hegte sogleich Verdacht gegen seine Frau und veranlaßte eine Haussuchung bei ihr durch den Bezirksgenßd'arm. Die Frau Pawills suchte diese gewaltsam zu verhindern, indem sie sich widerlegte und den Beamten beschimpfte. Trotzdem wurde sie abgeholt und nun warf die Frau Pakallinskies eine Menge Sachen in den Leich. Es waren dieses die dem Manne entwendeten, auch befand sich ein Hemde der Attis darunter. Wegen des an den Sachen des Mannes verübten Diebstahls kann seine Frau nicht bestraft werden, dagegen legt ihr die Anklage schweren Diebstahl Betreffs der Attis'schen Sachen, Verleibigung des Gensdarmen und der Pawills'schen Fehlerei und Widerstandes gegen Jemen zur Last. Heute gestaltete sich die Sache insofern günstig für die Angeklagten, als das gesundene Hemde von der Attis gar nicht gesehen, also auch nicht wiedererkannt ist. Die Anklage wegen Diebstahls resp. Fehlerei fällt damit zusammen, dagegen wurde die Pakallinskies wegen Verleibigung zu einer Woche, die Pawills wegen Verleibigung und Widerleiblichkeit zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

4. Dem Handelsmann Moses Steinfeld aus Kettwergen wird ein unbefugter Hausirhandel zur Last gelegt. Er versichert unschuldig zu sein. Nach seiner Angabe hat er für den Kaufmann L. von hier, ein Paß Schnittwaaren nach Pöheten zu befördern gehabt und sich unterwegs den Späß gemacht, diese Sachen einer Frau zum Kaufe anzupreisen. Es wird ihm aber durch einen Zeugen bewiesen, daß er diesem Zeug zu Hosen und Jacke wirklich verkauft hat. Da dieses jedenfalls über den Späß geht, so verurtheilt ihn der Gerichtshof mit Rücksicht darauf, daß die umgangene Steuer 48 Mark beträgt, zu 192 Mark ev. 16 Tagen Gefängniß.

5. Die Wittve Marinke Sch. ist im Rausche nicht besonders lebenswürdig und hat besonders ihre Tochter, die unverscheltete Marie Schulz darunter zu leiden. Am 1. Juli cr. wurde dieselbe mehr als je mit Schimpfworten bedacht und vergaß sich in Folge dieser mütterlichen Trunkselbstenhaftigkeit die Tochter so weit, ihrer Mutter einige Schläge zu versetzen. Auf der Gerichtsstätte spielte sich nun heute eine höchst rührende Scene ab: Die Tochter streichelte ihre sehr ergrünte Mama und beschwor sie unter Thränen und Küffen ihr zu verzeihen, wogegen die letzte sich hartnäckig zeigte und die Faust gegen ihr Kind schüttelte, endlich gab sie aber doch den eindringlichen Bitten desselben nach und nahm ihren Strafantrag zurück, wodurch die Angekl. mindestens einem Monat Gefängniß entging, welches nämlich die niedrigste Strafe ist.